

## 7. Sekundärliteratur

### **Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen am 30. Juni und 1. Juli 1898.**

**Halle (Saale), 1898**

Zur Geschichte der Leibesübungen in den Franckeschen Stiftungen.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

# Zur Geschichte der Leibesübungen in den Franckeschen Stiftungen.

Von

F. Hammerschmidt.

## I.

### Bis zur Turnsperre 1820.

In den Stiftungen A. H. Franckes fand frühzeitig die Wertschätzung der körperlichen Ausbildung der Schüler dadurch ihren Ausdruck, daß bald nach der Gründung geräumige Spielplätze beschafft wurden. Der noch heute vorhandene „Ballonplatz“ der Plantage entstand bereits 1718 nach Ankauf eines der Gärten, aus welchen jene zusammengefaßt wurde.<sup>1)</sup>

Daß auch die königliche Staatsregierung Wert darauf legte, zeigt die Kabinettsordre Friedrichs des Großen vom 25. Oktober 1755 an den jüngeren Francke, welche die Erteilung von Tanzunterricht an die Schüler des Pädagogiums befiehlt.

Eigentliche gymnastische Übungen jedoch sind erst seit etwa 1790 üblich gewesen. Kein anderer als A. H. Niemeyer, „der zweite Gründer der Stiftungen“ war es, der dieselben am Pädagogium einführte und zwar sehr bald in enger Anlehnung an Guts Muths. „Ich habe, schreibt er,<sup>2)</sup> seit mehr als zwanzig Jahren von der Vervielfältigung gymnastischer Übungen nach den verschiedenen Jahreszeiten, bei der mir anvertrauten zahlreichen Erziehungs-Anstalt, die herrlichsten Folgen für die ganze Stimmung des jugendlichen Geistes wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, und den Verlust jedes Jahres bedauert, wo mich noch eine unzeitige Besorgtheit und Ängstlichkeit von ihrer Gestaltung zurückhielten“.

Die von ihm angeführten zum Betrieb empfohlenen Übungen sind folgende: Gehen, Laufen, Springen mit und ohne Stab, Voltigieren, Klettern, Klimmen, Steigen, Balancieren, (Schnickeln, Stelzengehen), Schlittschuhlaufen, Ringen, Zielwerfen, Baden, Schwimmen, Reiten und Tanzen. Daß dazu noch Gartenbau, Tischlern und Drechseln kommen, ist im Hinblick auf die heutigen Bestrebungen des Handfertigkeitsunterrichts erwähnenswert.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Guts Muths selbst sich die unter Aufsicht der Lehrer betriebenen Übungen angesehen hat, als er hier die Wasserspringkünste der Halloren studierte, um sie für sein Lehrbuch der Schwimmkunst zu verwerten.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts überfluteten bald die gewaltigen Wellen Jahn'scher Begeisterung und Hingabe an die neu von ihm begründete und benannte Turnkunst auch die stillen Mauern der Stiftungen. Doch vermochte die Leitung derselben diese Bewegung,

<sup>1)</sup> G. F. Hertzberg, A. H. Francke und sein Hallisches Waisenhaus. Halle 1898. S. 46.

<sup>2)</sup> A. H. Niemeyer, Erziehungslehre, herausgegeben v. Lindner, Wien 1887. S. 45 u. f.

soweit sie sich den Insassen mitteilte, in weiser Mäßigung zu zügeln und ihre Übertreibungen und Verschrobenheiten fernzuhalten. So war im zweiten Jahrzehnt am Pädagogium und vielleicht, wenn auch in geringerem Grade, auch sonst ein zwar nicht organisiertes, aber reges turnerisches Treiben vorhanden, das sowohl vom Direktorium wie von den Lehrern geschätzt und wert gehalten wurde. „Wir haben davon die wesentlichsten Folgen für die Gesundheit und Gewandtheit unserer Zöglinge wahrgenommen“, und: „Körperliche und gymnastische Übungen sollten in keiner Erziehungsanstalt fehlen“ schreibt der damalige Direktor. Während eines kurzen Zeitraumes trat sogar ein regelmässiger Unterricht in der Gymnastik ein, der indessen bald wieder einging. Nach den Befreiungskriegen wurden auch für die Zöglinge der Pensions- und der Waisenanstalt gymnastische Übungen eingerichtet, indem auf zu diesen Instituten gehörenden Spielplätzen Balancierbalken, Kletterstangen, Recke und Barren errichtet wurden. Ebenso wenig fehlte es, nach einem späteren Bericht A. H. Niemeyers, den Zöglingen an gymnastischen Spielen.

Da kam das für unser Turnen so verhängnisvolle Jahr 1819, Sands That, Jahns Verhaftung und am 2. Januar 1820 die Turnsperrre. Unter dem 7. Februar 1820 erhielt das Direktorium von der kgl. Regierung zu Merseburg eine Verfügung, dafs „des Königs Majestät das Turnen ganz aufhören lassen wolle“, und dafs nötigen Falls „durch exekutivische Mittel von Polizeiwegen davon abzuhalten sei.“

Das Verbot wurde den Lehrern in einer Konferenz bekannt gemacht und erregte nicht nur lebhaftes Bedauern, sondern erweckte auch die Anschauung, dafs sich dasselbe wohl nur auf das Turnen im Jahn'schen Sinne, nicht aber auf die hier längst betriebenen gymnastischen Übungen beziehen möchte. Direktor A. H. Niemeyer antwortete daher der kgl. Regierung zu Merseburg, „dafs das Turnwesen in unseren Anstalten nie in der Art wie in manchen anderen organisiert war und da es sich vorzüglich auf die hier längst eingeführten gymnastischen Übungen beschränkte, so haben wir auch nie den geringsten Mißbrauch davon wahrgenommen. Wir werden um so bereitwilliger der Allerhöchsten Verfügung Folge leisten, haben aber bei dem hohen Ministerium anzufragen für unsere Pflicht gehalten, inwieweit auch die gymnastischen Übungen in das Verbot einbegriffen sein sollen“. Am gleichen Tage ging die Bitte des Direktoriums um Belehrung in diesem Sinne an den Minister ab. Sie enthält eine wohlbegründete, warme Fürsprache zur Aufrechterhaltung dieser zuletzt nach Guts Muths betriebenen, aber schon seit mehr als 30 Jahren bestehenden gymnastischen Übungen. Nach Lage der Sache im Staate ist trotz des hohen Ansehens A. H. Niemeyers, der seit 1804 Wirklicher Oberkonsistorialrat und Mitglied des Berliner Oberschulkollegiums war, kaum anzunehmen, dafs ein befriedigender Bescheid erging.

Der fröhlich emporgewachsene und verständig gepflegte Baum fristete ein kümmerliches Dasein. Es scheint, dafs zunächst wesentlich Exerzierübungen das Turnen ersetzen mußten.

## II.

### Während der Turnsperrre bis zum Beginn des regelmässigen Turnunterrichts 1820—1838.

So wenig es eine Turnsperrre im strengen Sinne gegeben hat, so wenig unterblieben besonders an höheren Lehranstalten die Leibesübungen während dieser Zeit. War der Umfang ihres Betriebes auch gering, so wurde doch dadurch der späteren Entwicklung vorgearbeitet. Am Waisenhaus und Seminar zu Bunzlau erhielten sich die Übungen auch nach dem Verbot des Turnens, „weil sie (ganz wie in den Stiftungen) stets in gesunder Weise angestellt und von allen Auswüchsen ferngehalten wurden.“ Einer der unter A. H. Niemeyer im Jahre 1809

am Königlichen Pädagogium wirkenden Lehrer, Dr. Karl Kirchner, fand Gelegenheit, der guten Sache nützlich zu sein.<sup>1)</sup> Er schrieb 1830 als Direktor in Stralsund eine Programmabhandlung: „Über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Gymnastik an den Gymnasien“ und fand für seine „lößlichen Bemühungen“ die Zustimmung des Ministers, der ihm besten Erfolg wünschte und die Einrichtung von Leibesübungen an seiner Anstalt genehmigte unter der ausdrücklichen Beschränkung, daß sie sich streng in den Grenzen bloßer Gymnastik halte. Als Kirchner 1832 nach Pforta berufen wurde, wo seit 1825 gymnastische Übungen in Betrieb waren, förderte er dieselben durch Einrichtung einer Bade- und Schwimmanstalt. Die Auffassung von der Bedeutung der Leibesübungen drang auch an maßgebender Stelle immer mehr durch. Schon 1829 spricht sich der Minister in einer Verfügung dahin aus, daß auf allen Gymnasien für zweckmäßige, pädagogisch geleitete gymnastische Übungen gesorgt werden sollte. Auch in den Stiftungen sind sie während dieser Zeit nicht völlig verschwunden, doch war es nach A. H. Niemeyers Bericht lange Zeit ein unregelmäßiges Treiben ohne Ordnung und Plan.

Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde der Versuch gemacht, den gymnastischen Übungen der Schüler des Pädagogiums durch Vermehrung des betreffenden Apparates eine größere Ausdehnung zu geben, das Fortschreiten der Schüler darin durch festgesetzte Übungsstunden zu sichern.<sup>2)</sup> In den nächsten Jahren sollten sie in Verbindung mit Spielen und kleineren und größeren Reisen zu Fuß dazu dienen, den Alumnaten das Leben angenehmer zu machen.<sup>3)</sup>

Erst gegen Ende des vierten Jahrzehnts fand die bis dahin an den Schulanstalten nur geduldete Turnsache wieder Unterstützung, Förderung und Antrieb von seiten der vorgesetzten Behörden. Einen kräftigen Anstoß gab der Aufsatz des Oppelner Medizinalrats Dr. Lorinser „Zum Schutze der Gesundheit auf Schulen.“ „Immer lauter und häufiger“, sagt er, „werden die Klagen, daß in den Gymnasien die Ausbildung des Geistes zu der des Körpers sich nicht im rechten Verhältnisse befindet“, daß seit neuerer Zeit sich ein Übergewicht des Nervensystems im Körper geltend mache, die Energie des Lebens gesunken sei, Geist und Körper an Festigkeit und Widerstand verloren, früher unbekannte krankhafte Anlagen sich entwickelt haben. Schuld habe vor allen Dingen die Vielheit der Unterrichtsgegenstände, der Unterrichtsstunden, der häuslichen Aufgaben. Daher die Verwirrung und Abstumpfung des Geistes, die nicht naturgemäße Ausbildung des Körpers. „So wird die geistige Kraft, welche erst im Manne mit voller Thätigkeit und Reife sich erweisen sollte, schon in der Jugend aufgewendet und verzehrt, und nur die Stärkeren haben das Glück, diesem Schiffbruch und Bankrott, wiewohl nicht ohne Verlust, zu entgehen.“ Nur Treibhauspflanzen erziehe man. Größere Pflege des Körpers neben Entlastung des Geistes sei unerläßlich. Die Schrift machte großen Eindruck und gewaltiges Aufsehen. An dem daran sich anschließenden sog. „Lorinerschen Schulstreit“ waren auch die Direktoren H. A. Niemeyer und Schmidt<sup>4)</sup> in für das Turnen günstigem Sinne beteiligt.

Das Turnen erhielt durch diese Bewegung einen mächtigen neuen Anstoß. Schon in einer Verfügung des Ministeriums vom 24. Oktober 1837 wurden die körperlichen Übungen als unabweisbares Bedürfnis der Gegenwart hingestellt, ihr Betrieb an den mit Alumnaten verbundenen Gymnasien erwartet, und sonst in keiner Weise „lößlichem Eifer“ entgegengetreten.

1) Euler, Geschichte des Turnunterrichts. S. 155.

2) Progr. d. Päd. 1832/34.

3) Progr. des Päd. 1835/36.

4) Schmidt, Über die Notwendigkeit einer Reform im Gymnasial-Unterricht, mit Rücksicht auf die Abhandlung des Dr. Lorinser. Halle 1836.

Ein Immediatbericht des Ministers an den König vom 5. März 1838 hebt hervor, „dafs angemessene körperliche Übungen für die Schuljugend erwünscht und zuträglich seien und bei den Schulanstalten dazu nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben werden müsse.“

Nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV. am 7. Mai 1840 fand diese Angelegenheit rasch weitere Förderung. „Es galt nicht mehr allein den Gymnasien und Seminaren, auf die Einführung der Leibesübungen überhaupt richtete sich der Blick.“<sup>1)</sup>

Von 1841 an trat die preussische Staatsregierung derselben mit aller Entschiedenheit, die staatliche Wiedereinführung ins Auge fassend, näher. Für die Stiftungen macht sich das bemerklich durch eine Cirkularverfügung des kgl. Provinzial-Schul-Kollegiums vom 27. Oktober 1841, in welcher alle Gymnasialdirektoren aufgefordert werden, „über die Einrichtung der gymnastischen Übungen bei den ihrer Leitung anvertrauten Gymnasien, über den Anklang, den sie bei den Schülern finden, und über den Erfolg derselben binnen sechs Wochen ausführlich zu berichten, eventualiter auch über Verbesserung derselben, oder wenn dergleichen noch gar nicht eingeführt sein sollten, über ihre Einführung gutachtliche Vorschläge zu machen.“

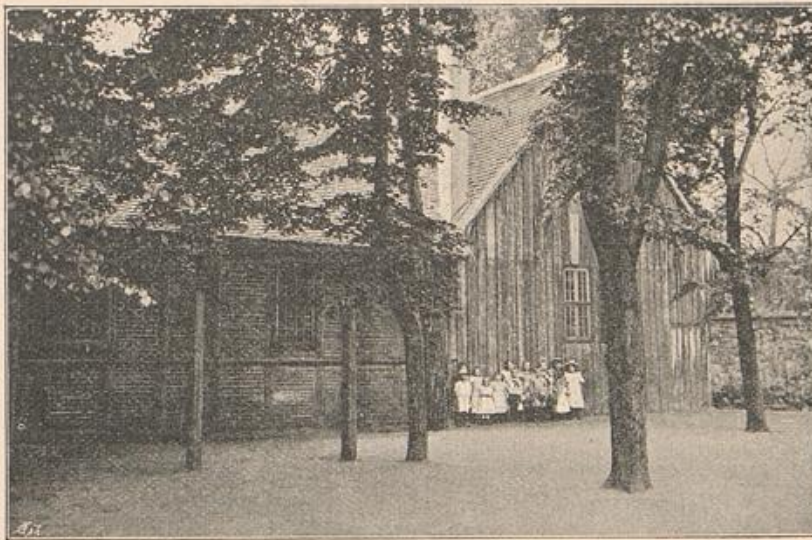
In der Provinz Sachsen waren es nur die Anstalten zu Stendal, Erfurt, Torgau und in den Stiftungen zu Halle, in welchen die Einführung bereits erfolgt war.<sup>1)</sup> Die Antwort, welche Direktor H. A. Niemeyer in seinem höchst bemerkenswerten Bericht vom 4. November 1841 geben konnte, war eine gar ansehnliche. Derselbe enthält einen kurzen Rückblick über die geschichtliche Entwicklung des Turnwesens in den Stiftungen, zeigt, welch hoher Wert immer darauf gelegt wurde und wie sehr es zu bedauern sei, dafs mit Ausnahme einer kurzen Periode nach den Befreiungskriegen regelrechter Unterricht völlig fehlte und die Stadtschüler solchen Unterricht so gut als ganz entbehrten. „Dieser Zustand war uns“, fährt der Bericht fort, „besonders bei dem Pädagogio verdrießlich. Wir lebten der Überzeugung, dafs ein geordnetes, reges gymnastisches Treiben nicht nur das körperliche Wohl der Zöglinge fördern, sondern auch sittlich heilsam einwirken werde, namentlich glaubten wir, dafs dadurch dem Hange zu einem eitlen, leckeren, überhaupt unmännlichen Wesen am besten entgegengetreten und eine kräftige, tüchtige Gesinnung hervorgebracht werden könnte.“ Da war es der Fürst von Schönburg-Waldenburg, welcher selbst zwei Söhne dem Pädagogium anvertraut hatte, welcher durch eine hochherzige Schenkung dem längst gefühlten Bedürfnis nach einem planmäßigen Unterricht abzuhelpen ermöglichte. Er übergab Anfang des Jahres 1838 dem Direktorium die Summe von 200 Thalern mit der Bestimmung, dafs sie dazu dienen solle, zunächst den Pädagogen einen regelrechten gymnastischen Unterricht erteilen zu lassen. Mit Freuden ging das Direktorium darauf ein, liefs den Turnplatz (in der Plantage) in den gehörigen Stand setzen und verwandelte ein angrenzendes Brettermagazin in einen Turnsaal (die noch heute gebrauchte alte Turnhalle). Schwieriger war die Gewinnung eines Turnlehrers. Die einzige Pflanzstätte dafür war die Anstalt Eiselens in Berlin, jenes um die Fortführung und Weiterbildung des Turnens in der schweren Zeit der „Turnsperr“ so hochverdienten Mannes, dem Lieblingsschüler und eifrigsten, tüchtigsten Gehilfen Jahns. Man wandte sich dorthin und da man gleichzeitig Zeichenunterricht übertragen bzw. in Aussicht stellen konnte, so meldete sich einer der Vorturner Eiselens, der Lithograph Dieter, welcher zunächst nur auf ein Jahr berufen werden konnte, da die Schenkung des Fürsten von Schönberg zunächst nur auf diesen Zeitraum beschränkt war. Da dieselbe indessen noch mehrmals wiederholt wurde und sich schliesslich auch von seiten der Stiftungen die nötigen Mittel flüssig machen liefsen, wurde derselbe am 1. Januar 1840 „fixierter“ Turnlehrer des Pädagogiums, später der Stiftungen überhaupt.

<sup>1)</sup> Euler, a. a. O. S. 173.

## III.

## Vom Eintritt Dieters bis zu seinem Tode 1838—1851.

Heinrich Eduard Dieter, geb. zu Stuttgart am 13. Juli 1808, stand, als er den Turn-Unterricht zunächst am Pädagogium übernahm im 30. Lebensjahre. Er war wie man ihn schildert, ein kräftiger Mann mit wallendem rotem Bart, energisch, unermüdlich und von ausgeprägtem Rechtsgefühl, dabei gewandt besonders im schriftlichen Ausdruck und im Verkehr mit seinen Vorgesetzten. Auf sein Äußeres scheint er wenig gehalten zu haben, was ihm später, als er auch Zeichenunterricht an die Schülerinnen der höheren Mädchenschule erteilte, sehr hinderlich war. Seine lithographischen Leistungen scheinen ganz vorzügliche gewesen zu sein, doch war er wohl mehr Künstler als Zeichenlehrer, da seine Methode, von



Alte Turnhalle vom Turnplatz des Pädagogiums aus.  
(Nach einer Aufnahme des Herrn stud. Schoeps.)

der er selbst viel hielt, wenig Wertschätzung, selbst bei seinem umwandelbaren Gönner H. A. Niemeyer fand.

Mit frischer voller Kraft ging Dieter Ostern 1838 an das Werk, einen regelrechten Betrieb des Turnunterrichts zunächst am Pädagogium anzubahnen. Direktor H. A. Niemeyer schreibt nicht lange darauf: „Er versteht die Gymnastik aus dem Grunde, hat dabei ein äußerst bescheidenes, gefälliges Wesen und wird von einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Treue beseelt. Die Erfolge seines Unterrichts zeigten sich bald, nicht bloß in der größeren körperlichen Kraft und Geschicklichkeit, die sich in den Pädagogen zu entwickeln begann, sondern auch in dem Tone des ganzen Instituts, insofern als das Gefallen an kräftiger und gewandter Bewegung des Leibes den Hang zu allerlei kleinen sinnlichen Genüssen, namentlich den Hang zur Naschhaftigkeit, wenn nicht ganz unterdrückte, doch sehr ermäßigte und beschränkte.“ Dieser günstige Erfolg bewog den Fürsten von Schönburg, der sich gelegentlich auch persönlich davon überzeugte, wiederholt zu neuen Spenden und das Direktorium empfand den Wunsch, diesen Unterricht auch an die Zöglinge der Waisen- und Pensions-Anstalt erteilen zu lassen, von welchen Dieter bereits im Winter 1838/39 etwa 20 zu Vorturnern ausgebildet hatte. Der Unterricht in diesem weiteren Umfange begann Ostern 1839.

Die feste Anstellung Dieters machte nicht geringe Schwierigkeiten, da die Mittel dazu aus den laufenden Einnahmen nachzuweisen waren für den natürlich nicht ausbleibenden Fall, daß der Fürst seine Spende nicht fortsetzte. So blieb es zunächst bei einer Remuneration von 100 Thalern je zur Hälfte aus der Kasse der Pensions- und Waisenanstalt zuzüglich der 200 Thaler am Pädagogium, bis er am 1. Januar 1840 „fixiert“ wurde.

Die für seinen Unterricht maßgebenden Grundsätze waren naturgemäß die des Jahn-Eiselen'schen Riegenturnens. Die Hausschüler waren zur Teilnahme verpflichtet, freiwillig sich beteiligende Stadtschüler hatten zunächst Beiträge zu zahlen, welche zur Beschaffung des Turnapparats Verwendung fanden. „So hatten wir die Genugthuung unter seiner (Dieter's) umsichtigen Leitung schnell einen Turnplatz und ein Turnhaus mit dem nötigen Apparat im Bereich des königlichen Pädagogiums entstehen zu sehen.“<sup>1)</sup> Infolge der unzweifelhaft günstigen Erfahrungen wurde dann auch für die Zöglinge der Pensions- und der Waisenanstalt nach dieser Richtung zu sorgen versucht, indem ein Turnplatz (Teil des heutigen Feldgartens) und die nötigen Geräte für dieselben beschafft wurden.

Der im Winter (4. Nov.) 1841 vorhandene Turnapparat war von einer unerwarteten Reichhaltigkeit.

Auf dem Turnplatze des Pädagogiums befanden sich

|                      |                   |
|----------------------|-------------------|
| 5 Barren             | 1 Klettergerüst   |
| 6 Recke              | 1 Mastbaum        |
| 2 Paar Springpfeiler | 1 Balancierbalken |
| 1 Springgraben       | 1 Laufbahn.       |

Auf dem Turnplatze für die Waisen- und Pensionsanstalt waren vorhanden

|                      |                   |
|----------------------|-------------------|
| 5 Barren             | 1 Klettergerüst   |
| 9 Recke              | 1 Mastbaum        |
| 6 Paar Springpfeiler | 2 Balancierbalken |
| 1 Springgraben       | 1 Laufbahn.       |

Im Turnhause (der größte Teil der heutigen alten Turnhalle) gab es

|                    |                  |                            |
|--------------------|------------------|----------------------------|
| 1 Voltigierpferd   | Springstangen    | } in der gehörigen Anzahl. |
| 3 Böcke            | Wurfstangen      |                            |
| 3 portative Barren | 1 Rundlauf       |                            |
| 3 Recke            | 1 Streckschaukel |                            |
|                    | 1 Klettergerüst. |                            |

Das ist ein stattlicher Apparat, der den heute vorhandenen in der Zahl einzelner Geräte übertrifft.

In der kurzen Zeit von kaum 3 Jahren war hier eine Leistung vollbracht worden, die sowohl dem Direktorium wie Dieter zur höchsten Ehre gereicht. Nur ein ungewöhnliches Maß von Förderung auf der einen und von Thatkraft und Umsicht auf der anderen Seite konnte dazu führen. Direktor H. A. Niemeyer hat sich mit besonderer Liebe dieser schon von seinem großen Vater so geschätzten Sache angenommen und Dieter ist unablässig und unermüdlich oft schon in aller Morgenfrühe auf dem Platze thätig gewesen, hat nicht selten selbst Spaten und Hacke in die Hand genommen, wenn es galt, etwas schnell zu stande zu bringen.

Auch die Zahl der turnenden Schüler war bedeutend. Im November 1841 turnten

a) am Pädagogium 53 Schüler in 4 Riegen und 4 Turnstunden.

(Dazu 20 Stadtschüler).

b) an der Pensions-Anstalt 260 Schüler in 18 Riegen und 4 Turnstunden.

(Keine Stadtschüler.)

<sup>1)</sup> Bericht H. A. Niemeyers vom 4. November 1841.

- c) an der Waisen-Anstalt 80 Schüler in 6 Riegen und 2 Turnstunden.  
(Keine Stadtschüler.)
  - d) an der Realschule 50 Schüler in 2 Turnstunden (Privatstunden.)
  - e) an der Bürgerschule 40 Schüler in 2 Turnstunden (Privatstunden.)
  - f) an der lateinischen Schule 8—10 Schüler in 2 Turnstunden mit den Realschülern.
- Das sind zusammen über 500 Schüler.

Mit Rücksicht auf Forderungen in neuester Zeit, welche den Spielbetrieb betreffen, erscheint es bemerkenswert, daß trotz der ausgezeichneten Förderung welche die Sache erfuhr, trotz der vortrefflichen Leitung, welche ihr zu teil wurde, doch kaum über 100 Schüler freiwillig mitturnten. Erschwerend war allerdings, daß ein besonderes, wenn auch geringes Entgelt dafür zu zahlen war. Immerhin liefs die Beteiligung der Stadtschüler zu wünschen übrig. „Indessen“, schreibt Niemeyer, „ist eine vermehrte Teilnahme schwer zu erreichen, wenn die Gesetzgebung nicht einschreitet und der bestehende Schulzwang nicht auch auf die Gymnastik ausgedehnt wird. Denn allerdings schrecken die jüngeren Leute anfangs vor dem Gedanken zurück in Stunden, über welche sie bisher frei zu disponieren gewohnt waren, Unterricht zu erhalten und sich auch bei den körperlichen Übungen und Spielen an bestimmte Regeln zu binden. Die verhältnismäßig geringe Anzahl der Stadtschüler, welche trotzdem den gymnastischen Unterricht suchen, thun das nicht aus eigenem Antriebe, sondern wenigstens in der Regel nur, weil sie von ihren Eltern oder Angehörigen dazu angehalten werden. Aber man muß sich durch solchen Widerstand nicht abschrecken lassen, sondern ruhig und langsam vorwärts gehen, und man wird schon im Verlauf eines halben Jahres wahrnehmen, wie gern die jungen Leute den Turnplatz besuchen und wieviel ihnen der Besuch nützt. Wir wenigstens haben bei keinem einzigen Schüler einen nachteiligen Erfolg bemerkt: Keiner ist durch das Turnen in Grobheit und Roheit verfallen, Keiner zum Gefühl einer illegalen Selbständigkeit gebracht“. Die bis dahin bemerkbaren Spuren von Pennalismus seien immer mehr zurückgegangen, überhaupt habe die Wiederbelebung des Turnens schöne Früchte gezeitigt und besonders auf den Gesundheitszustand, wie das aus dem Bericht über den Krankenstand vom 2. März 1840 evident hervorgehe, den segensreichsten Einfluß gehabt. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung für das Militär und die mögliche Abkürzung der Dienstzeit fährt der Bericht fort: „Aber näher betrachtet erkennt man bald, daß diese Übungen keineswegs allein für den Körper, sondern daß sie auch für den Geist geordnet sind und einen mächtigen Einfluß auf ihn äußern. Die vielen jungen Leuten angeborene natürliche Ängstlichkeit verliert sich beim Turnen, ihre Furcht wandelt sich in Mut um und wer sonst zurückhaltend und unentschlossen geblieben wäre, der erringt auf dem Turnplatz eine gewisse Bestimmtheit und Entschlossenheit, ohne die der Mann so gut als nichts ist, während zugleich durch die Strenge der Zucht, welche unter den Turnern herrscht, jedes Umschlagen von solcher Bestimmtheit und Entschlossenheit in Ungehorsam und Trotz glücklich vermieden wird“. Daß die jungen Leute auch männlicher werden, gehe aus der Verbannung der Leckerei und Eitelkeit hervor. „Wir haben das besonders auf dem Paedagogio, wo viele Zöglinge aus vornehmen Familien, die oft sehr verwöhnt sind, zusammenkommen, erfahren . . .“.

Wahrlich, dieser Bericht ist ein glänzendes Zeugnis nicht nur für das Turnen überhaupt, sondern auch für die Stiftungen und ihren Direktor. Zu verwundern ist die Sicherheit des Urteils in damaliger Zeit; zu erklären dürfte sie mit der herrschenden Tradition sein. Schon A. H. Niemeyers, des berühmten Kanzlers „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts“ enthalten nach Eulers Urteil in dem Abschnitt: „Die Gymnastik vom pädagogischen Standpunkte“ „wahre Perlen klaren Verständnisses“.

Daß dieser ausgezeichnete Bericht, unterstützt durch den Glanz des von seinem Verfasser ererbten und so würdig getragenen Namens wesentlichen Anteil hatte, im ganzen

Staate den Stein ins Rollen zu bringen, erscheint zweifellos. „Bei uns erblüht vielleicht bald ein neuer Turnlenz“, schrieb Eiselen damals an Spiess.<sup>1)</sup>

Am 6. Juni 1842 erschien die bedeutungsvolle Kabinettsordre König Friedrich Wilhelms IV., durch welche die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen wurden. H. F. Massmann, der Schüler und Freund Jahn's, der Bücherverbrenner auf der Wartburg 1817, der begeisterte Burschenschafter wurde 1841 von München aus, wo er seit 1827 Turnunterricht zuerst privatim (schliesslich auch an einige der königlichen Prinzen und Prinzessinnen), dann in einer öffentlichen Turnanstalt erteilt hatte, bei der Erneuerung des Turnwesens in Preussen zu Rate gezogen und 1843 zur Organisation desselben vorläufig auf zwei Jahre nach Berlin berufen.

Infolge dessen erhielt das Direktorium der Stiftungen eine unter dem 7. Februar 1844 ergangene „Cirkularverfügung des Ministers an sämtliche königliche Provinzialschulkollegien und Regierungen, betreffend die Errichtung von Turnanstalten bei den Gymnasien, höheren Stadtschulen und Schullehrer-Seminarien. Sie ist als grundlegend für das neuere Turnen in Preussen anzusehen.“<sup>2)</sup> Jede höhere Schule soll ihre besondere Turnanstalt mit Turnhaus und Turnplatz erhalten. Der Unterricht soll möglichst in die Hand der wissenschaftlich gebildeten Lehrer gelegt, der Direktor die unmittelbare Aufsicht führen, Schule und Turnanstalt zu einem lebensvollen Ganzen vereinigt werden. Noch immer blieb aber die Teilnahme von dem freien Ermessen der Eltern oder ihrer Stellvertreter abhängig. Indessen erging hierzu am 22. April 1844 die Zusatzbestimmung, dafs die Teilnahme aller Schüler als Regel voraussetzen, die Dispensation nur auf die motivierte Erklärung der Eltern oder deren Stellvertreter, dafs sie die Teilnahme nicht wollen, auszusprechen sei. Auch dürfe zur Bestreitung der Unkosten eine Schulgelderhöhung bis zu 1 Thaler eintreten. Vom künftigen Jahre (1845) ab sollten die Bestimmungen des Reskripts genau befolgt werden.

Die Folge der Bekanntgabe desselben war, dafs sich selbst für die Stiftungen, welche so frühzeitig und vortrefflich vorgearbeitet hatten, doch eine wahre Hochflut von mit Turnunterricht zu versiehenden Schülern ergab. Die Zöglinge des Pädagogiums, der Waisen- und Pensionsanstalt, über 300 an der Zahl, hatten bisher im Sommer 3, im Winter 1 Stunde gehabt, da das Turnhaus nicht mehr als 100 Schüler fafsste. Jetzt traten zunächst freiwillig 110 Lateiner und 150 Realschüler, nach Bekanntwerden der Zusatzbestimmung die Mehrzahl der übrigen hinzu, so dafs die Zeit- und Platzfrage einer eingehenden Erwägung bedurfte. Nachdem man sich zunächst entschlossen hatte, „die ganze Turngesellschaft (Lateiner und Realschüler) zu derselben Stunde und an demselben Tage turnen“ zu lassen, zog man doch schliesslich die Trennung vor und traf die Einrichtung, dafs aufser dem Turnlehrer Dieter immer auch einer der Lehrer der betreffenden Anstalt zur Inspektion gegenwärtig zu sein hatte. Das Turngerät mufste vermehrt, der Turnplatz erweitert werden, zu welchem Zwecke der Bauvogt Taatz ein Gartenfeld vor seinem Hause abtrat. Wie es scheint, behielt er das Recht, Schafe auf dem Platze weiden zu lassen, was Dieter späterhin wiederholt zu scharfen Protesten wegen der dadurch hervorgerufenen Unsauberkeit veranlafste. Ausserdem sollte ein Turnhaus, das zwischen 500 und 600 Schüler fassen könne, gebaut werden. Hierzu bemerkte der damalige Assessor Dryander unter dem 20. Mai 1844, der Bau „darf nicht übereilt werden, da es darauf ankommt, den möglichst vorteilhaftesten Platz dazu ausfindig zu machen.“ Die Verhältnisse in den Stiftungen haben es mit sich gebracht, dafs erst 46 Jahre später (1890/91) die neue Turnhalle erbaut wurde, obwohl sie aus sachlichen wie gesundheitlichen Gründen längst dringendes Bedürfnis war.

<sup>1)</sup> Euler a. a. O. S. 205.

<sup>2)</sup> Euler a. a. O. S. 247.

Im Sommer 1844 war der Stand folgender: Der Turnunterricht war für die Schüler der höheren Lehranstalten obligatorisch, nur ärztliche Zeugnisse oder wohlbegründete Wünsche der Eltern befreiten davon. Die turnerischen Leistungen wurden zum ersten Male in das Maturitätszeugnis aufgenommen.

Am 18. Juli begannen die Schüler der lateinischen Schule für sich zu turnen, im ganzen 344 (worunter 12 Bürgerschüler, die auf der Anstalt wohnten). Davon schieden im Laufe des Semesters 4 auf Grund ärztlicher Zeugnisse aus. 4 Vorturner traten zur Realschule über, um dort auszuhelfen. Die früheren Unterrichtsstunden Dienstag und Donnerstag 6 bis 7 Uhr abends mußten wegen Mangel an schattigen Bäumen beibehalten werden. Mittwoch und Sonnabend nachmittags wurde gebadet oder gemeinschaftlich spazieren gegangen. Ein Lehrer und häufig auch der Direktor selbst war auf dem Turnplatze zur Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung zugegen. Ein Beitrag wurde nicht erhoben, da erst Ostern das Schulgeld erhöht war. Aber auch zu anderen Stunden, besonders abends, versammelte sich eine große Zahl zu freiwilligen Übungen, bei welchen der „unermüdliche“ Dieter ebenfalls zugegen war. Am 2. September 1844 nachmittags von 3—5 Uhr fand ein Schauturnen<sup>1)</sup> statt, bei dessen Vorbereitung der Turnlehrer nur beratend mitwirkte. Der Platz war mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückt, eine große Zahl Zuschauer zugegen. Die Merseburger Turner erschienen mit ihrem Turnlehrer als Gäste; die Übungen, mit welchen vaterländische Gesänge wechselten, ließen nach Direktor Niemeyers Zeugnis zwar manches zu wünschen übrig, doch waren die Leistungen im Springen, am Barren, Reck und im Voltigieren durchaus befriedigend, das Ganze von musterhafter Ordnung. Am Schluß hielt Rektor Dr. Eckstein eine kurze Ansprache und verteilte die Preise (Reisetaschen, Brieftaschen, Schlittschuhe, Stöcke) und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten, der die Turnplätze wieder frei gegeben hatte. Die Mittel zur Preisverteilung gab die Freimaurerloge „Zu den drei Degen.“ Turnfahrten der Schüler waren bis dahin noch nicht veranstaltet worden, doch waren die Vorturner einmal mit Dieter nach den Mansfelder Seen marschiert und dort Kahn gefahren. Von den Abiturienten erhielten bereits 6 ein Turnzeugnis; 5 davon waren tüchtige Vorturner gewesen.

Ungefähr zu derselben Zeit, nämlich im Juli 1844, begannen auch die Realschüler unter Dieters Leitung ihre Übungen. Da nur ärztliche Zeugnisse befreiten, fanden sich 250<sup>2)</sup> in 18 Riegen Dienstag von 5—6 und Freitag von 6—7 Uhr zusammen. Auch hier wurde von Inspektor Ziemann und den einzelnen Lehrern abwechselnd Aufsicht geübt. So war das Direktorium auf die Anfrage des Provinzial-Schul-Kollegiums wiederum in der Lage von großem Eifer und günstigen Ergebnissen berichten zu können. Durch die Neuordnung war bei dem großen Zuwachs an Schülern — die Zahl der Turner stieg 1844 von 500 auf etwa 1000 an — Dieters Arbeitslast erheblich gewachsen. Statt wie früher 4 Stunden, gab er jetzt im Winter 10 (6 für die Latina und 4 für die Realschule), im Sommer 5—6 Stunden, so daß ihm eine Zulage gewährt wurde.

Im Sommer 1845 bereiste Massmann im Dienstauftrag zur Revision des Turnunterrichts die Provinz; er dürfte unsere Stiftungen schwerlich übergangen haben.

Die Turnanstalt in den Stiftungen wie ihr Leiter, Dieter selbst hatte schon in dieser Zeit einen bedeutenden Ruf gewonnen, so daß man sich von mehreren Seiten um Rat und Hilfe dorthin wandte.

Ein schönes Zeichen opferwilliger Gesinnung, eine edle Frucht Niemeyerscher Erziehungskunst war es, als sich der frühere Zögling der Stiftungen W. von Veltheim-Ostrau von ihm Werkleute erbat, um eine Turnanstalt für die Dorfjugend Ostraus erbauen zu lassen.

1) Schon am 15. Oktober 1841 war ein solches im festlich geschmückten Turnsaale zur Geburtstagsfeier des Königs veranstaltet worden.

2) Programm 1845 giebt 274 an.

Im Juni 1844 mußte eine Bitte des Magistrats der Stadt, die Mitbenutzung der stiftischen Turnanstalt der städtischen Bürgerschule gestatten zu wollen, abschlägig beschieden werden mit Rücksicht auf die durch die stark vermehrten Bedürfnisse entstandene eigne Verlegenheit. „Sollte aber künftig die Möglichkeit vorhanden sein, eine größere Anzahl Schüler zuzulassen, so würden wir jedenfalls darauf Bedacht nehmen müssen, zunächst den Knaben unserer eigenen Volksschulen die Teilnahme am (Turn-) Unterricht zu gestatten.“

Der Bitte des Querfurter Magistrats (Juli 1844), einen Lehrer behufs einer vollständigeren Ausbildung in der Gymnastik an den Übungen der „rühmlichst bekannten Turnanstalten des Waisenhauses während der bevorstehenden Ernteferien teil und von den inneren Einrichtungen der dortigen Anstalt genaue Einsicht nehmen zu lassen“, wurde dagegen gern und freundlichst entsprochen.

Auch einzelnen Studierenden der Universität, welche darum baten, wurde die Benutzung der Turnanstalt erlaubt in Zeiten, wo ein Zusammentreffen mit Schülern ausgeschlossen war. Als aber die Universität durch Geh. Oberregierungsrat von Pernice bat, dort den Studierenden durch den Fechtmeister Loebeling selbst Unterricht erteilen lassen zu können, wurde das abgelehnt, unter Hinweis darauf, daß die Universität sich der Errichtung einer Turnanstalt nicht werde länger entziehen können, seitdem „das Turnen auf den Gymnasien zu einem öffentlichen Lehrzweig erhoben ist.“

In späteren Jahren sollte die Turnanstalt auch für die Hallische Garnison in Anspruch genommen werden. Einem Gesuch des Majors von Stahr, Kommandeur des 2. Bataillons Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 vom Oktober 1862, während der Monate November, Dezember und Januar 1862/63 den Turnsaal zur Ausbildung von 24 Turnlehrern des Bataillons benutzen zu dürfen, wurde vom Direktorium die Genehmigung erteilt. Doch hat das Bataillon keinen Gebrauch davon gemacht, da mittlerweile in der Moritzburg passender Raum angewiesen wurde.

Auch dem Mädcheturnen hatte Direktor Niemeyer seine Aufmerksamkeit schon früh zugewendet. Solange Dieter dort den fakultativen Unterricht leitete, hatten sich nie mehr als 16 Schülerinnen gemeldet, trotzdem alle Halbjahre dazu aufgefordert wurde. Schließlich löste sich das Ganze auf, sodaß an eine Neuordnung gedacht werden mußte. Offenbar war Dieter für die Mädchen aus früher gestreiften Gründen ungeeignet, die Kinder mochten ihn aus äußerlichen Gründen nicht leiden, sodaß, als Inspektor Dieck im August 1844 eine neue Turnanstalt unter anderem Lehrer eröffnete, sich von der höheren Töchterschule etwa 60 Schülerinnen anmeldeten, die andauernd gern turnten. Das Honorar betrug jährlich 1 Thaler. Am 11. September 1844 reiste Inspektor Dieck mit den Herren Demuth und Matthis nach Dessau, um dort die orthopädische Turnanstalt für Mädchen des Professor Werner kennen zu lernen, die trotz der Spielerei, Ziererei und Unnatur, trotz des mangelnden sittlichen Haltes und Hintergrundes im Betriebe derselben einen bedeutenden Ruf hatte. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Reise besonderen Einfluß auf die Gestaltung des Mädcheturnens der Stiftungen gehabt hat. Schon damals wird erwähnt, daß die Teilnahme noch besser gewesen sein würde, wenn „ein angemesseneres Lokal als der jetzige Turnsaal“ vorhanden gewesen wäre und in Bezug auf die Wahl der Zeit die Gefahr der Kollision mit den übrigen Schulen nicht zu nahe lag. Leider muß ja dieser alte Turnsaal heute noch benutzt werden!

Gleichzeitig wurde Dieter von dem Zeichenunterricht an den Töchterschulen durch Inspektor Dieck enthoben, was ihn zu ernstlichen Vorstellungen beim Direktorium wegen nicht eingehaltener Kündigungsfrist und pekuniärer Schädigung veranlaßte. Dieser unerquickliche Streit, in welchem auch Ziemann, Spiess u. a. verwickelt wurden und bei welchem wohl von beiden Seiten nicht einwandfrei verfahren wurde, zeugt von dem scharfen Verstande, der biedern Gesinnung und nicht geringen Schlagfertigkeit Dieters, der zähe an dem festhielt,

was er für Recht erkannt hat, ist aber gleichzeitig ein Denkmal der wahrhaft vornehmen und edlen Denk- und Handelsweise des damaligen Direktors. Bemerkenswert erscheint, daß sich Dieter bei dieser Gelegenheit auf einen (hier nicht vorhandenen) Brief H. A. Niemeyer's an seinen Freund Lübeck, offenbar den bekannten Gehilfen Eiselens, vom 27. April 1838 beruft, in welchem ihm für den Fall der Bewährung als Zeichenlehrer sowohl öffentliche als Privatzeichenstunden garantiert werden. Dieter wurde trotz der hohen Wertschätzung, in welcher er stand, abschlägig und das nach Lage der Verhältnisse wohl mit Recht, beschieden unter erneuter Hervorhebung der Achtung vor seinen Bestrebungen, seinen Leistungen und seinem Charakter.

Unterdessen war Dieter eifrig bemüht, den Turnapparat zu verbessern. Ganz besonders gab es im Frühjahr 1844 zu thun, um der auf das Doppelte gestiegenen Turnerzahl die nötigen Einrichtungen bieten zu können. Die Zahl der Recke und Barren im Feldgarten wurde auf 12 bzw. 10 gebracht und ein Teil des Platzes planiert. Für Baumanpflanzungen war bereits und wurde noch weiterhin gesorgt. Dieter hat damals nach eigenem Zeugnis „6 Wochen lang von früh 5 Uhr an mit schleimem Fuß wie ein Tagelöhner gearbeitet“. Seine Wohnung befand sich in nächster Nähe der Stiftungen Rannische Strasse 503. Im Juni 1845 erinnerte er an den Bau der neuen Turnhalle, „da bei der bedeutenden Vermehrung der Turner und durch den Beitritt der beiden Töchter Schulen es fast unmöglich werden möchte, fast den ganzen Tag in dem beschränkten Raum des jetzigen Hauses zu unterrichten, in dem der Staub und die verdorbene Luft den Aufenthalt für den Lehrer zuletzt unerträglich machen müssen, wovon ich die traurigen Folgen vom vorigen Winter noch an meiner Gesundheit verspüre, die noch nicht wiederhergestellt ist“.

In demselben Jahre erschien Dieters „Merkbüchlein für Anfänger“ nach Eiselens Turntafeln und im Anschluß an Lübecks „Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst“ sein „Merkbüchlein für Turner“, das zu den brauchbarsten der damaligen Zeit gehörte und von der 4. bis 7. Auflage ab von Ed. Angerstein in teilweiser Umarbeitung wieder herausgegeben wurde.<sup>1)</sup>

Im Frühjahr 1846 fand auf Dieters Antrag eine Verbesserung der beiden Turnplätze statt durch Instandsetzung der Schlittenbahn am Hexenberg, durch Erbauung eines Kleiderschuppens längs der Mauer, welche den Feldgarten von der Plantage trennt, und durch Befreiung von den Schafen des Bauvogts. Die Planierung eines Stückes Land zur Vergrößerung des Turnplatzes am Pädagogium, die Zumauerung und Verlegung einer Thür vom Turnplatz nach dem Turnhause, um Unglücksfälle zu verhüten, von denen sich einer dort ereignet hatte, wurden nicht gewährt mit Rücksicht auf die Kosten und unter Hinweis auf den Ballonplatz. Auch eine wiederholte Vorstellung Dieters, welcher gern Ziehbahn, Ringplatz, Tiefsprung, Stofsbahn und einen Platz zum Gerwerfen auch für das Pädagogium gehabt hätte, blieb ohne Erfolg. Zum Dank für seine Bemühungen und Leistungen erhielt er im Mai 1846 die förmliche Zusicherung, daß das Turnwesen in Zukunft bei keiner Schule und keiner Anstalt auf den Stiftungen neu oder anders ohne seine Zuziehung und Zustimmung geregelt werde, ein weittragendes Zugeständnis, welches den Beifall der Leiter der einzelnen Anstalten nur teilweise fand.

Die Beträge, welche damals für die Turnplätze und Geräte, für Heizung, Erleuchtung Reinigung ausgegeben wurden, beliefen sich 1846 auf 150 Thaler, 1847 auf 182 Thaler. Außerdem wurden für ein neues Klettergerüst 20 Thaler ausgegeben. Von 1849 ab hoffte Dieter mit jährlich 150 Thaler auszukommen. Schauturnen wurden regelmäßig jährlich abgehalten.

Mittlerweile war auch für die Bürgerschule gesorgt worden. Schon seit Jahren hatte eine Anzahl Schüler derselben am Turnunterricht teilgenommen und zwar zunächst die auf

1) Euler, Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens. (Artikel: „Dieter“.)

der Anstalt Wohnenden. Allmählich fanden sich immer mehr hinzu, und obwohl eine Verpflichtung nicht bestand, stieg doch Ostern 1846 die Zahl der Turner dieser Schule auf 130, sodaß Dieter genötigt war, eine neue Abteilung zu bilden. Auch die Präparanden turnten und wurden als Vorturner für die Bürgerschüler verwendet.

Offenbar nur aus Gesundheitsrücksichten trat jetzt Dieter, welcher asthmatisch geworden war, den Turnunterricht am Pädagogium privatim gegen Überlassung der dafür ausgeworfenen Entschädigung an Dr. Voigt ab, wie es scheint im Herbst 1847. Er selbst erhielt wiederholt Urlaub, zuletzt im Jahre 1850, um die Bäder in Ems zu gebrauchen. In Hannover traf ihn ein Choleraanfall, den er überstand. Er erholte sich jedoch nur langsam, sodaß ein Nachurlaub nötig war. Noch sollte ihm die Freude beschieden sein, die zweite Ausgabe seines Buches zu erleben, dann ist er am 9. Februar 1851, noch immer eifrig tätig, plötzlich aber sanft dahingeschieden. Viele Lehrer und Schüler der Anstalten, an denen er bis zum letzten Tage treu gewirkt hatte, begleiteten ihn zur ewigen Ruhestätte auf dem Stadtgottesacker. „Voll Liebe und Geschick für sein Fach und gewissenhaft in der Abhaltung seines Unterrichts und in der Erfüllung der damit verbundenen Obliegenheiten, hat er immer das Beste gewollt und so viel Gutes erreicht, daß die Schule ihm gern ein dankbares Andenken widmet. Den Turnunterricht hatte er von jeher so sicher bis ins Einzelne geregelt und die ihm aus den Schülern nächststehenden Vorturner so gut instruiert, daß die Übungen der Schüler nach seinem plötzlichen Scheiden keine Unterbrechung zu erleiden brauchten, vielmehr unter der bloßen Leitung der Vorturner und Beaufsichtigung anderweitiger Lehrer ihren guten Fortgang nahmen. Seine Werke folgen ihm nach“.<sup>1)</sup> Dieter hat, so heißt es in den Schulnachrichten der lateinischen Hauptschule von 1851, „durch seine gewissenhafte Pünktlichkeit und Ordnungs liebe den Turnunterricht wesentlich gefördert, Lust und Liebe zu den körperlichen Übungen bei den Schülern erweckt und erhalten und um die Einrichtung des geräumigen Turnplatzes sich große Verdienste erworben“. „Überall (Programm des Pädagogiums 1851) zeigte er so viel Einsicht in das Wesen der Turnkunst, überall bewährte sich sein praktischer Sinn auf so glänzende Weise, daß er bald einen bedeutenden Ruf erlangte und von mehreren Privaten und Kommunen aus der Nähe und Ferne um Rat und Hilfe angegangen wurde“.

Wie sehr er auch von den Schülern geschätzt wurde, geht daraus hervor, daß die Realschüler nach seinem Tode eine Geldsammlung veranstalteten, um ihm ein Denkmal oder einen Grabstein zu setzen. Als das zunächst nicht ausführbar schien, übernahm Prof. Körner die Verwaltung und wollte damit 1857 eine Dieter-Stiftung mit eigenem Zuschuß begründen. Ziemann selbst hatte aber den Wunsch, dies Geld für den Schulbaufonds zu verwenden, nachdem eine Deputation von Schülern sich entsprechend geäußert hatte, während das Direktorium riet, das Geld seiner ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben, die es dann auch gefunden hat.

### Nach Dieters Tode bis Höpfners Abgang 1851—1882.

Der bemerkenswerteste Bewerber um Dieters Stelle war der Turn- und Fechtlehrer Ringleb, welcher in Eiselens Anstalt ausgebildet war und die beiden Lehrgänge der unterdessen begründeten Central-Bildungsanstalt besucht hatte, auch 1½ Jahre lang den Turnunterricht am königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Berlin nach Fedders Tode geleitet hatte. Er war von Ranke, dem Freunde H. A. Niemeyer's empfohlen. Doch hatte sich das Direktorium bereits für den Kollaborator Fahland, Mathematiker am Pädagogium entschlossen.

<sup>1)</sup> Programm der Realschule 1851.

Er wurde vom 1. März 1851 ab zugleich Turnlehrer an der lateinischen Hauptschule und der Realschule, erhielt auch die Aufsicht über den Turnplatz im Feldgarten und das Turnhaus. Der Turnunterricht am Pädagogium blieb bis zur Schließung desselben in Voigt's Händen, während der an den deutschen Schulen seit Ostern 1851 in die Hände Bilke's, der zunächst ordentlicher Lehrer, dann Oberlehrer, schließlich Inspektor derselben war, überging. Bilke war selbst ein Schüler Dieter's und setzte den Unterricht ganz in dessem Sinne fort. In dieser Zeit traf die Stiftungen, insbesondere das Turnwesen derselben ein überaus harter Schlag. Am 6. Dezember 1851 starb Direktor H. A. Niemeyer, der wie sein berühmter Vater ein unentwegter Gönner und Förderer der gymnastischen Übungen war und mit weit- und voraussehendem Blick denselben in den Stiftungen eine mustergültige Stätte bereitet hatte.

Fahland blieb nur kurze Zeit. Schon Ostern 1852 ging er an die Realschule nach Stolp, sodafs von da ab an der Latina der Kollaborator Dantz, ein Schüler Lübeck's, eintrat, während Bilke noch den Unterricht an der Realschule, den an die Waisenknaben der deutschen Schulen und aufer dem die Aufsicht über Platz, Haus und Gerät erhielt. Sein Verdienst ist die Herstellung des heute sogenannten „grofsen Kiesplatzes“ vor der neuen Turnhalle, welcher im Herbst 1852 planiert und mit Sand befahren wurde. Als Dantz am 1. Oktober 1855 an die Realschule zu Siegen berufen wurde, erhielt Bilke auch dessen Turnlehrerstelle, da es dem Direktorium, an dessen Spitze seit dem 7. April 1853 Kramer stand, „zweckmäfsig erschien, durch die Vereinigung des Turnunterrichts in einer Hand eine möglichst einheitliche Leitung der körperlichen Übungen und eine gleichmäfsige Beaufsichtigung der dazu getroffenen Anstalten herbeizuführen“. Doch wurde diese Mafsregel nur vorbehaltlich des Widerrufs getroffen, für den Fall, „dafs einmal wieder in dem Lehrerkollegium der lateinischen Hauptschule selbst ein zur Übernahme jenes Unterrichts sich eignender Lehrer vorhanden sein werde.“

Mittlerweile war auch die Staatsregierung eifrig um die Förderung der Turnsache bemüht und hatte besonders die Ausbildung von Lehrern in den Leibesübungen ins Auge gefafst. Eine Ministerialverfügung vom Jahre 1845 weist ausdrücklich auf die Notwendigkeit derselben hin, eine andere teilt unter dem 26. Februar 1846 mit, dafs Eiselen jährlich zwei Kurse, jeden von 6 Wochen und etwa 60 Lehrstunden abhalten werde. Da Eiselen in demselben Jahre starb, schritt man sofort zur Errichtung einer Central-Bildungsanstalt für Turnlehrer unter Massmanns Leitung. Es sollten dort zwei Kurse von je 3 Monaten und höchstens 30 Teilnehmern abgehalten werden. Bekanntlich hatten diese nicht den gewünschten Erfolg und hörten 1849 auf, während Massmann 1850 zur Disposition gestellt wurde. Aus den Stiftungen hatte sich Niemand entschliessen können, dieselben zu besuchen. Auch zu der 1849 begründeten Central-Turnanstalt unter Rothsteins Leitung ist kein Lehrer der Stiftungen trotz der in Aussicht gestellten Unterstützung entsendet worden, obwohl die Regierung betonte, es müsse besonderer Wert darauf gelegt werden, „dafs in nicht langer Zeit bei sämtlichen Gymnasien und Schullehrer-Seminaren der Turnunterricht nach dem in der königlichen Central-Turnanstalt ausgebildeten und befolgten System betrieben werde“. Daher erging auch die Aufforderung, dafs die Turnlehrer sich mit dem Betrieb einer päd-



Bilke.

gogisch-rationellen Gymnastik (Ling-Rothstein's System) bekannt machen sollten. — Die Stiftungen sind von den Folgen dieses Irrweges, auf welchen die Turnsache geraten war, wie es scheint, ganz verschont geblieben.

Der Betrieb nahm unter Bilke's und Voigt's Leitung seinen ruhigen Fortgang. Im Jahre 1859 war nach einem eingeforderten Bericht der Stand folgender: An allen höheren Schulen (Pädagogium, lateinische Hauptschule, Realschule) war der Unterricht obligatorisch, ein besonderer Beitrag wurde von den Schülern nicht erhoben. Professor Dr. Voigt leitete den Unterricht an der erstgenannten Anstalt, bei welcher von 115—120 Schüler etwa 90—95 teilnahmen. Der Oberlehrer an der Bürgerschule Bilke war Turnlehrer für die beiden anderen Anstalten, an denen 540—550 bezüglich etwa 400 Schüler Unterricht erhielten. Die Unkosten sachlicher Art beliefen sich auf zusammen 168—180 Thaler, diejenigen persönlicher Art auf 382 Thaler.

Im März des folgenden Jahres (1860) wurden alle früheren Eleven der königlichen Central-Turnanstalt, soweit sie als Turnlehrer in die Praxis der Gymnasien und sonstigen höheren Lehranstalten und Seminarien übergegangen waren, zum Bericht aufgefordert über selbständig gemachte Erfahrungen, über die Einrichtung und den Betrieb der gymnastischen Übungen an Schulanstalten und Abgabe eines Urteils, wie die in der Central-Turnanstalt auf Grund des Ling'schen Systems erhaltene Anleitung sich als zweckmässig und ausreichend für den gymnastischen Unterricht der Jugend erweise unter ausdrücklicher Betonung, daß das Turnen in den Schulen, ohne dessen besondere Zwecke außer Acht zu lassen, doch immer in einem notwendigen Zusammenhang mit demjenigen System der gymnastischen Übungen stehen müsse, welches in der Armee zur Ausbildung und Wehrhaftmachung des Soldaten in Anwendung gebracht wird.

Es war dies das Jahr, wo ein neuer, frischer Zug das Turnwesen durchwehte infolge der Anregung von seiten der Volksvertretung und besonders der Förderung durch den Prinzregenten selbst.

In den Stiftungen fanden sich frühere Eleven der Central-Turnanstalt nicht vor, sodaß von hier aus ein Bericht nicht erstattet werden konnte. In Schulpforta war es bekanntlich Euler, welcher diese Aufgabe so vortrefflich löste, daß man ihn daraufhin an die Berliner Centralanstalt berief, deren Unterrichtsdirigent er später wurde und dessen Eingreifen in den Betrieb dieser Anstalt von so weittragenden Folgen sein sollte. 1863 nahm Rothstein seinen Abschied, das deutsche Turnen hatte den Sieg davongetragen. Dieser ganze schwere und erbitterte Kampf ist an dem Turnwesen der Stiftungen spurlos vorübergegangen. Dieter's d. h. Jahn-Eiselen's System war hier unangefochten geblieben.

Immer stärker trat aber das Bestreben der Regierung hervor, den Turnunterricht nur solchen Turnlehrern zu übertragen, welche in der Central-Turnanstalt ausgebildet waren oder ihre Befähigung vor einer besonderen Prüfungs-Kommission nachgewiesen hatten. Wiederholt ergingen Verfügungen in dieser Richtung auch an die Stiftungen zuletzt in der Art, daß Meldungen nicht abgewartet werden sollten, sondern es sei „ex officio dafür zu sorgen, daß sobald wie möglich jede Anstalt in den Besitz eines qualifizierten Turnlehrers gelange“. Von Professor Voigt sowohl als auch vom Oberlehrer Bilke war ihres Alters wie auch ihrer amtlichen Stellung wegen nicht zu erwarten, daß sie sich einem der sechsmonatlichen Kurse an der Central-Turnanstalt unterziehen würden, andererseits waren es erprobte und langereifene Lehrer, denen man gegen ihren Wunsch diesen Unterricht nicht abnehmen wollte. Das Direktorium bat daher, von der Verpflichtung, einen Lehrer zur Ausbildung vorzuschlagen, so lange entbunden zu werden, als die beiden genannten Herren den Unterricht geben würden unter besonderem Hinweis darauf, daß eine Änderung auch kaum nötig sein werde, da sie den betreffenden Unterricht „mit ebensoviel Einsicht als Erfolg“ erteilten. „Der letztere ist bei den beiden letztgenannten Anstalten (Latina und Realschule), deren größere Schülerzahl

diese Übungen sehr begünstigt, so ausgezeichnet, daß wir nicht anstehen auszusprechen, daß sich wenige Anstalten finden möchten, in denen ähnliche erzielt werden. Der Herr Provinzial-Schulrat Heiland, welcher im Herbst vorigen Jahres einem Schauturnen der lateinischen Hauptschule zu unserer Freude beiwohnte wird diesem Urteil, des sind wir gewiß, vollkommen beistimmen“. Offenbar haben sich hier alle die Vorzüge und Nachteile des Jahn-Eiselen'schen Riegen- und Massenturnens gezeigt, insbesondere Bevorzugung von Gipfelübungen von seiten Einzelner, die sich je größer die Schülerzahl, um so zahlreicher finden werden, während die Masse, der Durchschnitt zurücksteht.

In dieser Zeit wurden die städtischen Behörden veranlaßt, auch an den Knabenschulen der Stadt den Turnunterricht als einen integrierenden Teil des Unterrichts einzuführen, während er in den Stiftungen wie bisher für die Bürgerschüler fakultativ geblieben war. Das führte zu Unzuträglichkeiten, insofern die Eltern der städtischen Schüler die Verpflichtung, die Kinder auch am Turnunterricht teilnehmen zu lassen, der Stadt gegenüber nicht anerkennen wollten, was zu weiteren Vorstellungen der Stadt der Regierung gegenüber veranlaßt haben dürfte. Im Sommer 1866 bereiste zum ersten Male Euler die Provinz zur Revision des Turnwesens, doch waren in Halle gerade um diese Zeit der Cholera wegen die Schulen geschlossen. Diese Besichtigungen Euler's haben sich mehrfach wiederholt, so am 4. Juli 1877 und 26. Juni 1885.

Auf Anregung des Inspektor Ziemann wurde im Frühjahr 1868 die Vorhalle zum Turnhause erbaut als Schutz gegen schlechte Witterung. Auch suchte man mit Hilfe derselben die Zusammenstöße zwischen Lateinern und Realschülern durch Benutzung verschiedener Ein- und Ausgänge zu beseitigen. Das wurde leider nicht erreicht! Noch in den siebziger Jahren war das Verhältnis ein sehr gespanntes. Erst später, besonders im letzten Jahrzehnt, ist es erheblich besser geworden.

Wie an alle Anstalten, so gingen auch an die der Stiftungen immer von neuem die Aufforderungen der Regierung, die Meldung von Lehrern zur Ausbildung in der Central-Turnanstalt zu veranlassen. Als sie auch bis zum Abgange des Oberlehrer Bilke, welcher die Leitung der Bürgerschule übernahm, ohne Erfolg blieben, berief das Direktorium Ostern 1865 den bisherigen Hilfslehrer an der Central-Turnanstalt Höpfner als Lehrer an die deutschen Schulen und gleichzeitig als Turnlehrer für die Latina und die Realschule.

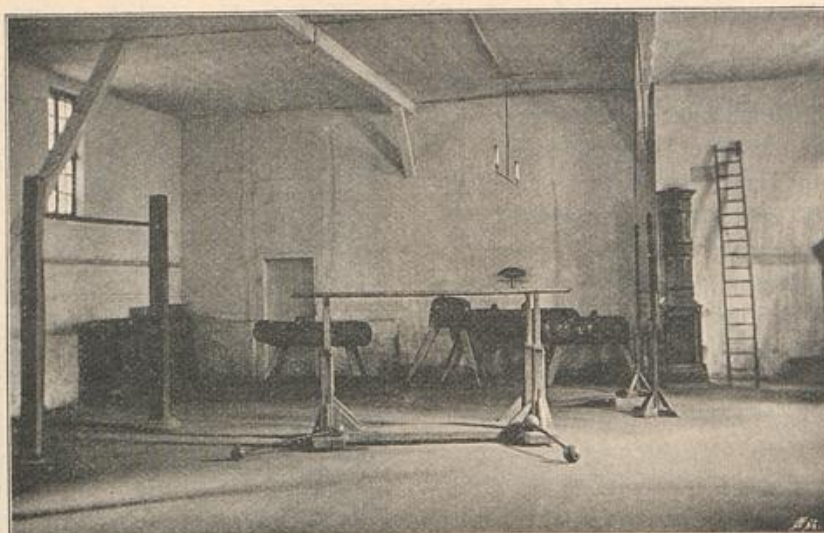
Höpfner, der 1867 auch als Lehrer zur Latina übertrat, war ungewöhnlich tüchtig, von ruhiger Energie, ein charaktvoller, lebenswürdiger Mann, dem alle seine Schüler, nicht zuletzt der Verfasser dieses Berichts ehrendstes, dankbarstes Angedenken bewahren. Unter ihm lebte noch einmal das alte Jahnsche Riegen- und Massenturnen mit allen seinen großen Vorzügen und zahlreichen Mängeln wieder auf. Es war ein fröhliches Treiben in dem alten



Alte Turnhalle.

(Nach einer Aufnahme des Herrn stud. Schoeps.)

Feldgarten, wenn die Turner der ganzen Schule, oft 500 und mehr zugleich, sich dort versammelten und unter den mit großem und zum Teil berechtigtem Selbstgefühl ihre rote Schärpe mit goldenen Franzen tragenden Vorturnern ihre Übungen betrieben. Nicht selten sah man ausgezeichnete, ja glänzende Leistungen, der Durchschnitt war nicht eben hervorragend und eine nicht geringe Zahl verstand es unter der Masse ihre Trägheit zu verbergen, der Energie des Vorturners passiv zu begegnen. Bei aller Tüchtigkeit und aller Treue, konnte Höpfner diesen Mängeln, die im System und Betrieb ihre Ursache hatten, nicht begegnen. Dazu kam im Anfang der achtziger Jahre seine zunehmende Kränklichkeit. Im Juli

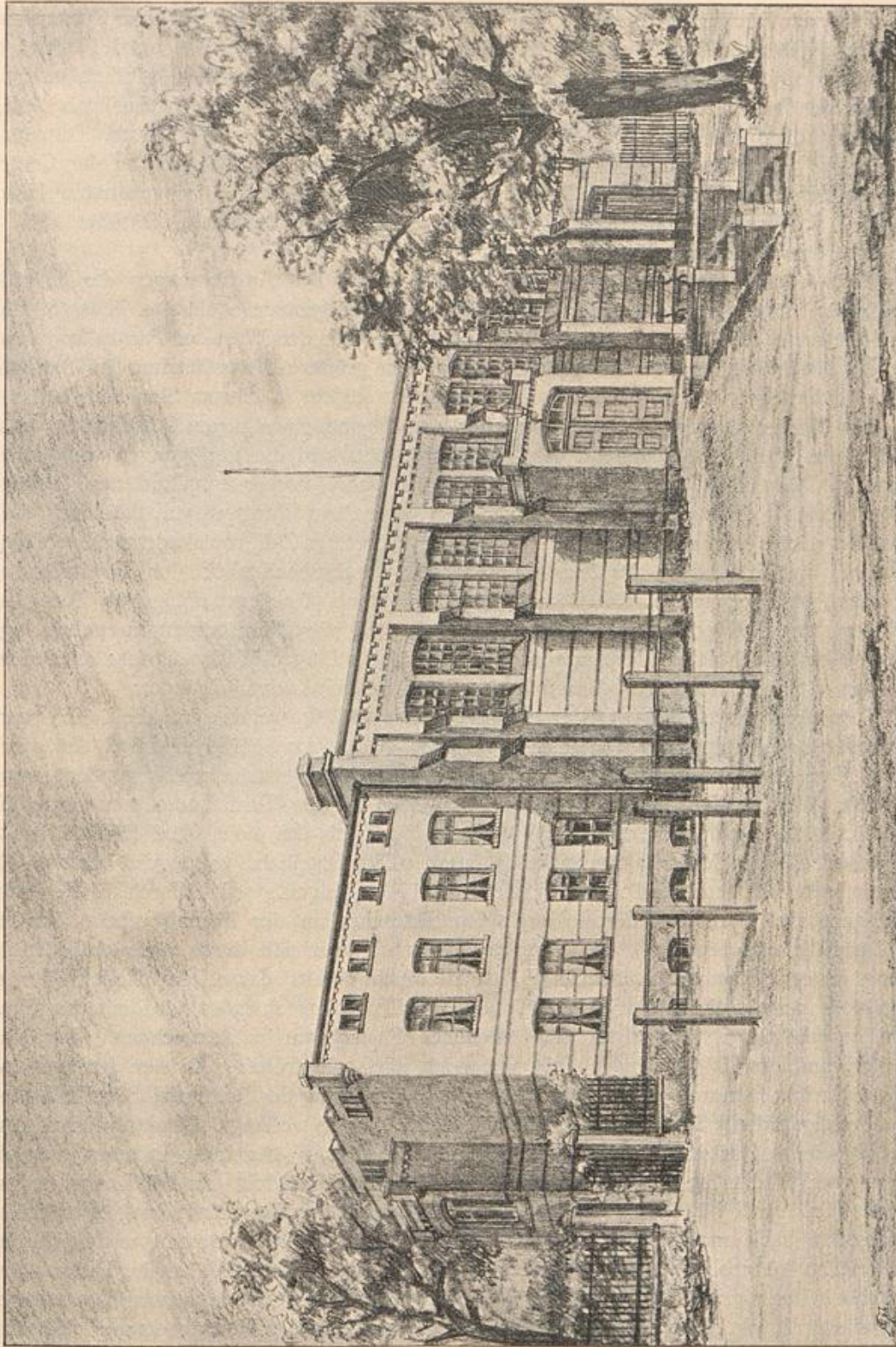


Inneres der alten Turnhalle.  
(Nach einer Aufnahme des Herrn stud. Schoeps.)

1882 erfolgte sein Rücktritt als Turnlehrer der Latina unter gleichzeitiger Beförderung zum Rendanten der Pensionsanstalt, eine Stellung, die ihm sehr lieb wurde und für die der vielseitige Mann vorzüglich geeignet war.

### Seit 1882.

Jetzt kam auch eine Angelegenheit in Fluß, deren Erledigung wünschenswert gewesen war, nämlich der Bau einer neuen Turnhalle. Noch immer musste ausschließlich das 1839 provisorisch aus einem Holzmagazin hergerichtete Haus benutzt werden, das wegen seiner räumlichen Verhältnisse und seiner dürftigen Ausstattung ganz unzureichend, wegen seiner Staub-, Licht- und Luftverhältnisse der Gesundheit von Schülern wie Lehrern nachteilig war. Das Direktorium gewann die Überzeugung von der Notwendigkeit eines Neubaus und faßte denselben „ernstlich ins Auge“. Derselbe wurde durch Platzwahl und vorläufige Gutachten der Turnlehrer und des Bauinspektors vorbereitet, konnte aber zunächst nicht weiter betrieben werden, da die Verhandlungen über die neuen Abortgebäude infolge der Schwierigkeit des Baues und des Widerstrebens der städtischen Behörden erst im Frühjahr 1884 zum vorläufigen Abschluß gebracht wurden. Das Projekt der neuen Turnhalle aber einzureichen, war erst möglich, nachdem die durch den neuen städtischen Bebauungsplan drohende Gefahr, welche allen Bauprojekten eine andere Gestalt gegeben haben würde, abgewendet war. So ist dieselbe erst 1890 erbaut, 1891 vollendet und Anfang Mai in Gebrauch genommen worden.



Neue Turnhalle.  
(Gez. von Herrn Turn- und Zeichenlehrer Dewerzeny.)

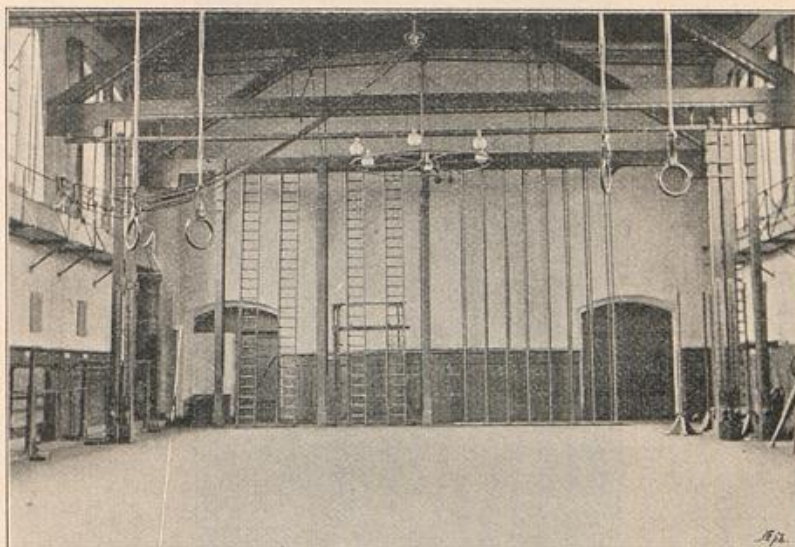
Mit dem Rücktritt Höpfners war die Möglichkeit vorhanden zu einer Neuordnung des Turnunterrichts der Art, daß derselbe unter mehrere Herren verteilt wurde. Zunächst behielt Höpfner noch den am Realgymnasium, da sich dort bisher noch kein Ersatz gefunden hatte. An der Latina trat der ordentliche Lehrer Dr. Schmuhl ein, welcher von Anfang Oktober 1881 bis Ende März 1882 den sechsmonatlichen Kurs der Kgl. Central-Turnanstalt erledigt hatte. Außerdem berief das Direktorium den bisherigen Hilfslehrer an der Central-Turnanstalt Frese als Lehrer und Turnlehrer an die Latina. Jeder der genannten Herren übernahm 4 Stunden Turnunterricht, der letztere erhielt zugleich vom 1. Oktober 1882 ab die Aufsicht über die Geräte.

Es war eine für das Turnen sehr bewegte Zeit. Die Anschauungen der leitenden Kreise gingen immer mehr auf eine Umwandlung des Riegenturnens in das Klassenturnen, auf eine Betonung des Unterrichts im Freien, und damit ohne den Wert der Turnhallen zu verkennen, auf die Beschaffung von Turnplätzen und auf eine größere Wertschätzung des Turnspiels und der Wanderungen hinaus. Am 27. Oktober 1882 ergeht in diesem Sinne der bekannte Erlaß des Ministers von Gossler, welcher den Beginn eines neuen Abschnittes in der Geschichte des Turnwesens darstellt. Als Ergänzung dazu sind die Verfügungen vom 30. Juli und vom 29. November 1883 anzusehen. Nach im Jahre vorher eingeforderten Berichten wurde der gemachte Fortschritt zwar nicht verkannt, aber darauf hingewiesen, daß noch Vieles zu wünschen sei, insbesondere in Bezug auf die bisher zu geringe Zahl von akademisch gebildeten Turnlehrern, die Einrichtung des Klassenunterrichts, die Beschaffenheit der Turnhallen, die Anlage von Ankleidezimmern, die Niederhaltung von Staub, die Beschaffung von Turn- und Spielplätzen, um Gelegenheit zum Spiel auch außerhalb der Turnstunden zu geben, auch sei strenge Gewissenhaftigkeit der Ärzte in der Erteilung der Dispensationszeugnisse zu erwarten.

Am 1. Januar 1884 war daraufhin der Stand an der Latina folgender:

Dispensiert waren  $15\frac{1}{2}\%$  der Schüler, davon  $8\frac{3}{4}\%$  wegen Krankheit. Es waren 4 Abteilungen vorhanden, deren kleinste 106, deren größte 207 Schüler umfaßte. Im ganzen wurden 8 Turnstunden erteilt. Auf die Spiele, welche bis jetzt nur wenig gepflegt waren, wurde mehr Wert gelegt, Barlaufen und Diskuswerfen in den Turnstunden neu eingeführt. Auf die Beschäftigung und die Spiele der Hausschüler blieb das nicht ohne Einfluß, in ihre Spiele außerhalb der Turnzeit kam mehr Ordnung. Die Kegelbahn wurde viel benutzt. Der Turnverein hatte sich bedeutend verstärkt und in zwei Abteilungen geteilt. Durch die Verlegung der Wohnung des Turnlehrer Frese nach dem Häuschen in der Plantage (beim Bau der neuen Turnhalle abgebrochen!) am Turnplatz versprach man sich durch seine Aufsicht und Anregung neuen Schwung für die Spiele, dachte auch bereits daran, die Stadtschüler zur Veranstaltung gemeinschaftlicher Turnspiele auf den Turnplatz zu laden und mit den Hausschülern zu vereinigen. So waren also erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Am Realgymnasium und den Bürgerschulen aber war noch alles wie früher. An den letzteren war der Turnunterricht immer noch fakultativ. Durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums wurde die obligatorische Einführung für das Schuljahr 1884/85 verlangt. Direktor Frick hatte sofort bei seinem Amtsantritt sein Augenmerk auch hierauf gerichtet, indessen war das Wichtigere und Nächstliegende die Reorganisation des Turnunterrichts an der Latina und am Realgymnasium. Auch hätte Höpfner bei aller Treue nicht an 32 Klassen mit etwa 1250 Schülern und außerdem auch an die Bürgerschüler den Turnunterricht im Nebenamt und noch dazu leidend erteilen können. Bei Gründung der zweiten Elementarlehrerstelle an der Latina wurde deshalb eine in Berlin ausgebildete Lehrkraft, der jetzige Rendant des Pädagogiums Rosenstock, der schon unter Frick in Rinteln den Turnunterricht erteilt hatte, zu Hilfe genommen. Höpfner ist auch eine Zeitlang von ihm unterstützt worden. Durch die Entsendung Schmuhl's und die Berufung Frese's kam das Turnen an der Latina in geordneten Zustand. Frese war als früherer Hilfslehrer der Central-Turnanstalt gleichzeitig zur Ausbildung von Vorturnern

für die deutschen Schulen und auch von Turnlehrern bestimmt. So wurde es möglich, schon im Sommer 1883 obligatorisches Turnen für die Bürgerknaben- und Bürgermädchenschule einzuführen, dergestalt, daß beide Schulen mit den ersten zwei Klassen der Vorschule (zusammen 10 Klassen) zu 5 Abteilungen und 26 Riegen vereinigt und gegliedert wurden. 5 Lehrer dieser Schulen, welche im Winter von Frese Anleitung erhalten hatten, übernahmen diesen Unterricht. Ähnliches wurde für die Freischule beabsichtigt, auch sollte ein Lehrer nach Berlin zur Ausbildung gesandt, andere dazu veranlaßt werden, sich unter Frese für die Ablegung der Prüfung vorzubereiten. Auch bestand die Absicht, den Turnplatz des Pädagogiums herrichten zu lassen. Das Winterturnen war für die Gesamtheit unmöglich, solange nur die eine ganz ungenügende Turnhalle zur Verfügung war, die natürlich nicht im stande war zu Lateinern und Realschülern auch noch etwa 1000 weitere Schüler aufzunehmen. So blieb nur die Aushilfe, daß eine Auswahl der Schüler der oberen Klassen der deutschen Schulen unter 5 Lehrern und Frese's Oberleitung im Winter zu Vorturnern ausgebildet wurden.



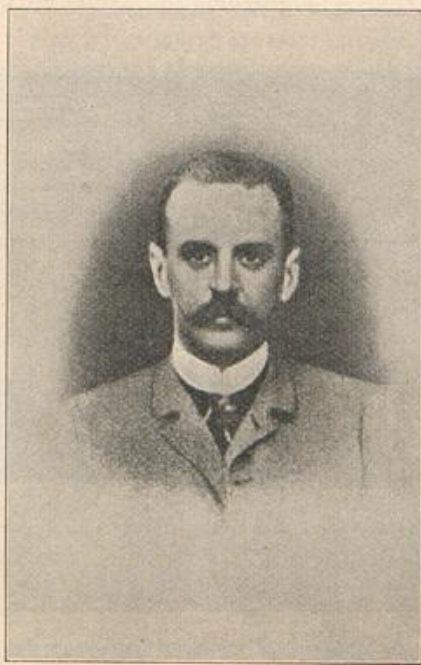
Inneres der neuen Turnhalle, südliche Hälfte.  
(Nach einer Aufnahme des Herrn stud. Schoeps.)

Auch die obligatorische Einführung des Turnunterrichts an der höheren Mädchenschule und der Mädchenbürgerschule wurde in Aussicht genommen. Man hoffte nach Fertigstellung der neuen Abortanlage im Hinterhofe einen abgeschlossenen Raum für das Sommerturnen und durch Errichtung eines Schuppens den für das Winterturnen zu gewinnen, doch gab man den Gedanken, in dieser Weise Platz zu schaffen, später wieder auf. Bei Neuanstellung von Lehrern und Lehrerinnen wurde auf die Notwendigkeit dieses Unterrichts Bezug genommen.

Nach Maßgabe der gegebenen Verhältnisse geschah so das Mögliche.

Auch hatten die jährlich wiederholten Aufforderungen der Regierung zur Teilnahme an dem Ausbildungskurs der Central-Turnanstalt insofern wieder Erfolg, als sich im Juni 1884 Lehrer Heiligstedt dazu meldete. Auch am Realgymnasium hatte sich Dr. Rühlemann auf eine Anfrage des Direktoriums bereit erklärt, zur turnerischen Ausbildung nach Berlin zu gehen, mußte aber, weil er mittlerweile ernstlich erkrankte, davon Abstand nehmen. So war Höpfner genötigt, leidend wie er war, gegen seinen Wunsch den Turnunterricht am Realgymnasium weiter zu führen. Die Schüler erhielten schließlich, da nur selten einmal durch turnkundige Kandidaten Hilfe geleistet werden konnte (Heilmann 1884/85 und

Holzgraefe 1887/88), nur noch eine Turnstunde wöchentlich. Im Herbst 1885 hatte die Latina 9, die höhere Mädchenschule 8, die Bürgerknabenschule 6 und das Realgymnasium 5 Turnstunden (vier Abteilungen mit je 1 Stunde und 1 Vorturnerstunde). In den Jahren 1888/89 und 1889/90 ging diese Stundenzahl gar auf 4 im Sommer und 3 im Winter zurück, während die der Latina in derselben Zeit auf 13 anwuchs. Als der Verfasser dieses Berichts aufgefordert wurde, Ostern 1890 den Turnunterricht am Realgymnasium zu übernehmen und gleichzeitig sich zur Vorbereitung für die Ablegung der Prüfung in Berlin an dem vom Universitätsturnlehrer Fessel hier eingerichteten Ausbildungskurs zu beteiligen, standen ihm zunächst nur die als ehemaliger Vorturner Höpfners, seines dankbar verehrten Lehrers, gemachten Erfahrungen und seine militärische Ausbildung zu Gebote. Sehr bald unterstützte ihn die vortreffliche bei Fessel unter Diebows tüchtiger Leitung

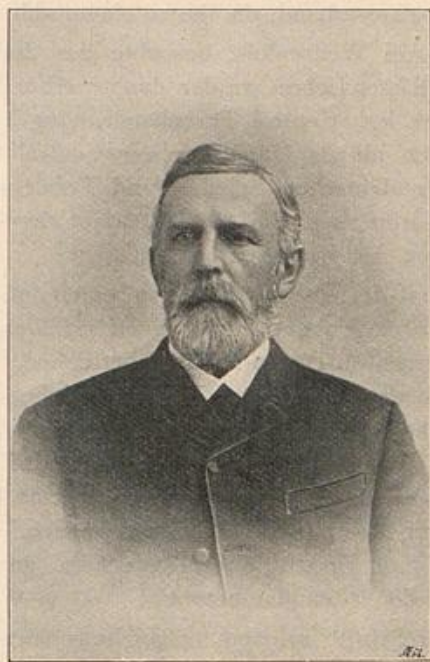


Dr. Pabst.

zu teil werdende Schulung. Im Frühjahr 1891 bestand er die Turnlehrerprüfung vor der mittlerweile hier in Halle eingesetzten Kommission, in welche auch Dr. Schmuhl berufen worden war. Getragen von sich immer günstiger gestaltenden Verhältnissen hat auch das Turnen am Realgymnasium sich entwickeln können. Eine ausgezeichnete Anregung erfuhr es bereits durch die Ingebrauchnahme der neuen Turnhalle Anfang Mai 1891, noch mehr durch die Ergebnisse der Dezemberkonferenz 1890, an welcher bekanntlich auch Direktor Frick teilnahm. Die Zahl der wöchentlichen Turnstunden wurde für jeden Schüler auf 3 erhöht, durch Verfügung vom 21. November 1891 von Neujahr 1892 ab verlangt, daß beim Klassenturnen die Schülerzahl nicht über 60, beim Riegenturnen, das in den oberen Klassen gestattet blieb, nicht über 100 betragen dürfe. Damit stieg die Zahl der zu erteilenden Turnstunden in den Stiftungen auf etwa 50 und im nächsten Jahre allein bei der Latina auf 36, beim Realgymnasium auf 13 und dann auf 16 Stunden. Damit war natürlich der Eintritt neuer Lehrkräfte nötig. Ostern 1892 traten an der Latina Dr. Pabst, Nebert, Stade und Dr. Kesselring, am Realgymnasium Dr. Völker neu als Turnlehrer ein. In den nächsten Jahren beteiligten sich Dr. Bothe (O. 94), Zeichenlehrer Dewerzeny

und die Kandidaten Dr. Fruchtenicht und Hartmann (O. 95), Dr. Hergt (O. 96) und Dr. Fischer (O. 97.) an der Latina an der Erteilung des Turnunterrichts. Einige der Herren schieden infolge von Berufung in Oberlehrer- oder Hilfslehrerstellen oder aus anderen Gründen nach kürzerer oder längerer Zeit wieder aus.

Der im Juli 1895 zum Professor ernannte Oberlehrer Dr. Schmuhl wurde 1894 so nervenleidend, daß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt werden mußte und schließlich den Turnunterricht vollständig aufgab, nachdem er in Vertretung des Direktor Becher einige Jahre mit der Beaufsichtigung des Turnbetriebes der Latina betraut war. Am 13. Januar 1896 legte er sein Amt als Mitglied der hiesigen Prüfungs-Kommission für Turnlehrer aus Gesundheitsrücksichten nieder und zog sich noch in demselben Jahre auch von der Stellung als beaufsichtigender Turnlehrer zurück. Das Turnwesen der Latina hat an



Höpfner.

diesem eifrigen, streng pflichttreuen Lehrer viel verloren. Zu seinem Nachfolger im Prüfungsamt wurde am 29. Januar 1896 durch das Vertrauen der kgl. Regierung der Verfasser berufen.

Ein schmerzlicher Verlust tieftrauriger Art war der unseres lieben Kollegen Oberlehrer Dr. Pabst. Sein Brustleiden hatte sich 1896 so verschlimmert, daß er Urlaub nahm, um eine Heilanstalt aufzusuchen. Am 4. August kehrte er scheinbar wiederhergestellt zurück. Nach wenigen Wochen aber schon traf ihn ein schwerer Rückfall der heimtückischen Krankheit. Nach schweren Leiden ist er dann am 4. Oktober im Hause seiner Mutter entschlafen. Er war ein Mann von edler Gesinnung, voll Liebe und Treue zu seinem Beruf, von einer seltenen Gediegenheit des Wissens und Wesens.<sup>1)</sup>

Zu uns Turnlehrern der Realschule gesellte sich 1893/94 Dr. Kesselring, welcher von der Latina übertrat, im nächsten Jahre kam noch Kandidat Köstler hinzu, da mittlerweile die Zahl der Turnstunden auf 19 angewachsen war. 1895/96 wuchs der Stundenzahl auf 28 an, sodafs noch Hilfslehrer Wiebeck und der mittlerweile an die Realschule eingetretene

<sup>1)</sup> Progr. der Latina 1896/97.

Lehrer Schulze hinzukamen. Da Wiebeck und Köstler nach auswärts berufen wurden, traten im nächsten Jahre Kand. Wolff und Lehrer Löffler für dieselben ein.

Wolff wurde Ostern 1897 als Oberlehrer nach den Rheinlanden berufen, und so übernahm Kand. Hahn, der ein Jahr später aus ähnlichem Grunde die Anstalt verließ, einen Teil des Turnunterrichts.

Am 18. August 1895 schloß der langjährige Turnlehrer der Latina und der Realschule, der Rendant der Pensionsanstalt Wilhelm Bernhardt Höpfner infolge eines Herzleidens die Augen zum ewigen Schlummer. „Dank über das Grab hinaus, Dank dem pflichttreuen Beamten, dem vorzüglichen Lehrer, dem braven Manne!“ ruft ihm der Vorgesetzte<sup>1)</sup> nach.

Wir, seine ehemaligen Schüler und Amtsgenossen gedenken seiner als eines hervorragend tüchtigen Turnlehrers, als eines edelgesinnten Menschen, der seltene Gaben des Verstandes und Gemüts, vielseitige Begabung und reiches Wissen mit einer Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit des Wesens verband, die ihn zu einem wahren Freund der Jugend machte!

Er war geboren 1839 zu Weissenfels, besuchte das dortige Seminar und wurde zunächst Hilfslehrer, dann ordentlicher Lehrer an der damit verbundenen Seminarschule. 1863/64 erledigte er einen Kurs an der kgl. Central-Turnanstalt, ging bis Mich. 1864 nach Weissenfels zurück und wurde von da ab als Hilfslehrer zur Central-Turnanstalt berufen. Ostern 1865 wurde er Lehrer an den deutschen Schulen und Turnlehrer an der Latina und Realschule, 1867 Lehrer an der Latina, seit Juli 1882 Rendant der Pensionsanstalt. „... wenn einer, so verstand er die Kunst des Unterrichtens.“<sup>1)</sup>

Im letzten Jahrzehnt hat der Turnunterricht in seinen äußeren Verhältnissen aber auch sonst höchst wichtige Umgestaltungen und Anregungen erfahren. Am 3. April 1890 erging eine Verfügung, die „Laufübungen im Turnunterricht“ betreffend. Dieselbe enthält eine ausführliche Anleitung für den Betrieb derselben unter Hinweis auf die nicht nur körperliche sondern ganz besonders auch erziehlische Bedeutung derselben. Deshalb wurde auch Hindernislauf (in Verbindung mit Springen, Voltigieren, Klettern) verlangt und der Betrieb der Laufspiele empfohlen. Im vorigen Jahre sind diese Anweisungen durch eine im März ergangene Verfügung auf die volkstümlichen Übungen überhaupt ausgedehnt worden. Mehr als bisher sollen Stabspringen, Wurfübungen, Lauf und Sprung über Hindernisse gepflegt werden, auch wird die Sauberkeit bei den grundlegenden Übungen betont.

Damit ist ein weiterer Schritt auf dem bisher betretenen Wege geschehen, die letzte Schranke zwischen Turnen schlechthin und volkstümlichen Übungen gefallen.

„In der idealen Verbindung dieses Turnens mit dem Spiel liegt unsere Kraft; ein jedes muß sein Bestes dem neuen Werke opfern und die Edelstoffe sollen sich gegenseitig durchdringen wie Sauerteig und Brot. Da, wo die Spielfreiheit ins Ziellose sich verliert, hat die Turnzucht hemmend einzugreifen, und die Pflicht muß reden, wenn das Spielgesetz, nach welchem der einzelne sich seine Arbeitsleistung ja selbst bestimmt, zur Lässigkeit verführt. Ein neues Lehrsystem ist für unser Turnen in der Bildung begriffen, noch manches Jahr wird es zu seiner Vollendung bedürfen, aber unsere deutsche Gymnastik hat die gegründetste Aussicht, einer glücklichen und durchaus originellen Entwicklung entgegenzugehen!“<sup>2)</sup>

1) Progr. der Latina 1895/96.

2) Baumeister, Handb. d. Erz- und Unterrichtslehre. IV. 5. Turnen und Jugendspiele von Wickenhagen. München 1898. S. 11. u. f.

### Die militärischen Übungen.

Etwa seit 1805 sind Exerzierübungen in den Stiftungen vorgenommen worden. „Bis in das fünfte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hinein, wo nachher die immer grössere Ausdehnung der Turnübungen überwog, bestand eine Art Schülerbataillon. An schönen freien Sommernachmittagen zog dasselbe unter der Führung der als Offiziere mitwirkenden Lehrer völlig kriegsmässig gerüstet zu Felddienstübungen nach der Nietlebener Heide hinaus, die Waffen waren Säbel und lange Flinten, allerdings ohne Gewehrläufe.“<sup>1)</sup>

An der Realschule war es Dr. Günther, der in den Jahren 1847 bis, wie es scheint, 1851 militärische Exerzitien mit den Schülern vornahm. 1849 haben sich 160 Realschüler daran beteiligt und noch heute bewahrt die Schule eine grössere Anzahl Gewehre, Trommeln u. dergl. auf, die wohl aus jener Zeit stammen.

Unter Direktor Frick lebte das militärische Turnen in den Stiftungen noch einmal durch Errichtung eines Schülerbataillons auf. Es war der Michaelis 1877 eingetretene Dr. Peter Wehrmann von der Latina, welcher mit vollem Einverständnis, teilweise auf Anregung des Direktoriums, unterstützt durch seinen Kollegen Ulrich — beide waren Reserveoffiziere — sich mit grosser Liebe und Hingebung dieser Sache annahm. Nachdem man anfangs hölzerne Gewehre benutzt hatte, wurde bekannt, daß das Kriegsministerium dem „Rauhen Hause“ Kadetten-Zündnadelgewehre zu gleichem Zweck überlassen hatte. Eine Eingabe Fricks an den damaligen Kriegsminister v. Kamecke hatte den Erfolg, daß zuerst 100, dann noch 150, zusammen also 250 solcher Gewehre gegen eine geringfügige Entschädigung (Stück 1,50 Mk.) auch an die Stiftungen abgegeben wurden. Die Schüler uniformierten sich, sie trugen schilfgrüne Röcke und Beinkleider, die ersteren für die Offiziere den Überröcken ähnlich mit dunkelgrünen Abzeichen, etwa denen der Forstbeamten entsprechend. Das noch als Schülerkapelle bestehende Musikkorps wurde errichtet, es trägt noch die Mütze des Bataillons. Eine Dame schenkte eine sehr schöne Fahne.

Es war ein ansprechendes Bild, dieses Schülerbataillon, wenn es, mehrere Hundert Mitglieder zählend, in zeitweise recht guter Haltung zu Felddienstübungen in und an der Heide durch die Strafsen der Stadt zog. „Am 21. März (1881) fand zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers eine militärische Übung statt. Nachdem die Schüler unter dem Kommando ihrer eigenen Offiziere verschiedene Exerzitien ausgeführt hatten, gab Dr. Wehrmann noch mit einer Auswahl des Bataillons unter Anwendung griechischer Kommandos ein Bild von der griechischen Kampfweise und speziell von dem Gange der Schlacht bei Kunaxa nach Xenophons Anabasis. Zu diesem militärischen Schauspiel war ein zahlreiches Publikum erschienen unter andern auch Oberstlieutenant von Marschall, der die Güte hatte, die vollste Anerkennung der vorgeführten Leistungen auszusprechen. Wir dürfen sagen, daß die Organisation und Disziplin unseres Schülerbataillons, das während des Sommers seine Übungen unter günstigen Bedingungen fortgesetzt hat, nicht verfehlten, eine Rückwirkung sittlich erzieherlicher Art auf den ganzen Cötus auszuüben.“<sup>2)</sup> Auch auf Körperhaltung, Ordnungssinn und Höflichkeitsformen wird dieser Einrichtung günstiger Einfluß nachgerühmt. Einen seiner schönsten Tage hat das Schülerbataillon gesehen, als im Jahre 1883, in Vertretung seines grossen Vaters, der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich gelegentlich der Einweihung der königlichen Kliniken auch die Stiftungen besuchte. Auf dem Vorderhofe waren alle Schüler und Schülerinnen der Stiftungen aufgestellt, am Denkmal ein mächtiger Sängerkhor. Das Bataillon stand auf der Südseite dem 1. — 3. Eingang gegenüber. Als dort S. Königl. Hoheit vom schwarzen

1) G. F. Hertzberg, Aug. Herm. Francke und sein Hallisches Waisenhaus. 1898. S. 139.

2) Progr. d. Lat. 1880/81.

Wege kommend in den Vorderhof einfuhr, intonierte das Musikkorps „Heil Dir im Siegerkranz“ und das Bataillon präsentierte. Leuchtenden Auges sahen die braven, sich fest zusammennehmenden Jungen zu der Heldengestalt des Siegers von Wörth auf, der in seiner bekannten gütigen Weise sofort halten und sich den damaligen Leiter Dr. Regel und den Major des Bataillons, Triebel, vorstellen liefs und sie durch freundliche Worte und Händedruck ehrte.

Mit Wehrmanns Weggang (Ost. 1882), der „besonders in seinem erzieherischen Einfluß und seinen aufopfernden Bemühungen um die militärischen Exerzitien unsrer Zöglinge schwer zu ersetzen“ war, begann die Zeit, wo das Bataillon durch die grundsätzliche Gegnerschaft besonders der Turnlehrer und anderer in seinem Bestand zu verlieren begann. Als der Verfasser auf Wunsch des Direktoriums nach Regels Weggang die Leitung übernahm, hatte man die Teilnahme für die Hausschüler obligatorisch gemacht, weil die Zahl immer mehr abgenommen hatte. Das diente nicht dazu den Eifer neu anzufachen, nach kurzer Zeit ging das Bataillon zu Fricks schmerzlichem Bedauern ein.

Zur Zeit der Entstehung des Bataillons war der Turn- und Spielbetrieb nicht umfangreich genug, um dem Bedürfnis zu genügen. So war damals das militärische Turnen eine Ergänzung, die heute, wo Besseres an seine Stelle getreten ist, nicht nur unnötig, sondern auch aus Mangel an Kraft und Zeit unmöglich wäre.

### Die Turnvereine der Stiftungen.

#### 1. Der Schüler-Turnverein von 1848.<sup>1)</sup>

Nachdem im Herbst des Jahres 1848 in einer Vorturnerstunde von dem Vorturner Guischard der Vorschlag zur Begründung eines Turnvereins gemacht worden war, wurde dieser Plan am 22. Oktober desselben Jahres ausgeführt. Die Zeitverhältnisse wirkten sehr ein, insofern der in Thätigkeit gesetzte Apparat parlamentarische Formen (Alterspräsident, Kommissionen, provisorischer Ausschufs u.s.w.) in übertriebener Weise enthielt. Präsident wurde Meurer, Vizepräsident Holzhausen, Sekretär Lehnerdt. Sonst gehörten noch Guischard, Mehner und Brunner dem Vorstand an. Direktor Eckstein war mit dem Plane vollkommen einverstanden, strich jedoch § 1 und 2 der Statuten, von welchen der erste davon handelte, daß der Verein die fast verschwundene Lust am Turnen wieder erwecken wolle, und der zweite politische Tendenzen verbannte, jenen, weil er darin einen Vorwurf erklickte, diesen als selbstverständlich, also überflüssig. Auch den monatlichen Beitrag von 2 Silbergroschen setzte er auf 1¼ dieser Münze herab. Nachdem sich auch die Konferenz mit lebhafter Freude nach Aussage des Inspektor Dr. Liebmann für den Verein ausgesprochen, auch Dieter demselben seine Unterstützung mit Rat und That zugesagt, konnte derselbe seine Arbeit beginnen. Zunächst wurde eine Turnordnung festgesetzt und die Mitglieder in 4 Abteilungen geteilt. 1. Abteilung: Weschne, Wetzels, Boerner, Fendler, Lindner I, Weber, Pfaffe, Risch, Hoffmann, Leuthold, Pistorius. 2. Abteilung: Petzel, Zeuschner, Junghans, Koegel, Guischard, Freyer I, Wulle, Röllig, König. 3. Abteilung: Holzhausen, Meurer, Ansinn, Brunner, Sander, Deutschbein, Wölfel, Wolff, Schliack, Lindner II, Pinckernelle. 4. Abteilung: Sondermann, Lehnerdt, Walter, Mehner, Rudolph, Freyer II, Schulze, Schmidt, Portugall, Böthne, Kaspari. Der Verein bestand somit aus 42 Mitgliedern.

Leider war die Organisation desselben offenbar verfehlt. Der Vorstand wurde zunächst monatlich, dann alle zwei Monate erneuert, eine Kontrolle über den Besuch der Turnstunden

1) Nach einer vom Herrn Rendanten Schöps gütigst zur Verfügung gestellten Chronik.

des Vereins durch Namensaufruf abgelehnt. Auch ist man wohl nicht einwandfrei bei der Aufnahme beziehungsweise Zurückweisung verfahren. Das führte sehr bald zu endlosen Auseinandersetzungen, der Versuch, dieselben abzukürzen, zu Protesten und Zwistigkeiten, so daß das Turnen selbst sehr darunter litt. Schon im Dezember traten 8 Mitglieder wieder aus, und im Februar und März des folgenden Jahres war die Teilnahmslosigkeit bereits so groß, daß man durch Mafsregeln derselben abzuwenden suchte. Auch war die Zeit nicht günstig! Wie es scheint, ist der Verein Ende 1849 aufgehoben worden. Ein Nachtrag zu dieser Chronik, der aus dem Jahre 1863 von dem Vorturner Wagner stammt, spricht von dem tragischen Schicksale, das diesen Verein ereilt habe. „Es war wirklich schwer, in jener Zeit am Turnen festzuhalten, wo man jeden „Mann im grauen Gewande“ für einen halben Demokraten hielt. Aber allen Respekt vor diesen unseren Vorgängern! Mit welcher Standhaftigkeit behielten sie ihr Ziel im Auge trotz aller Hindernisse, die ihnen höhererseits entgegentraten.“ Sicherlich liegt hier ein Stück jugendlicher Übertreibung vor, aber merkwürdig bleibt es immerhin, daß die Zeit von 1848 ihre Spuren selbst im Vereinsleben unserer Turner in den Stiftungen hinterlassen hat.

## 2. Der Turnverein „Friesen“.

Am 17. Juni 1881 wurde der Schülerturnverein „Friesen“ mit Genehmigung des Direktors Fries begründet. Es stand mit dem Turnen aus weiter oben ersichtlichen Gründen nicht eben gut, es gab unter den Schülern wenig eifrige Turner mehr, sodaß die Gründung des Vereins von einer Anzahl Tertianer ausging, welche zunächst mancherlei Spöttelei deshalb zu erdulden hatten. Es müssen, wie die spätere sehr günstige Entwicklung zeigt, sehr tapfere und tüchtige Jungen gewesen sein, welche trotzdem die ruhige Weiterentwicklung ins Werk setzten. Schon am Ende des Sommerhalbjahrs zeigte der Verein beim Schauturnen der Latina, welche Zucht und Ordnung in ihm herrschten, sodaß er im Winter die alte Turnhalle vom Direktorium zur Benutzung gewährt erhielt. Um für Nachwuchs zu sorgen, wurden Zöglingssriegen aus IV—VI eingerichtet, die bis 1883 (Pfingsten) bestanden, zu welchem Zeitpunkte aus den mittlerweile Herangewachsenen die Tertianerabteilung als eigener Verein („die kleinen Friesen“, wie man sie nannte) gebildet wurde. Seit diesem Jahre werden die sogenannten Sommerfeste der Hausschüler gefeiert, bei welchen außer dem Turnverein auch der Gesangsverein „Loreley“ und die Musikkapelle einem größeren Publikum ihr Bestes darbieten. Die Leistungen des Vereins „Friesen“ sind stets vortrefflich gewesen, besonders aber in den Jahren 1884 und 1885. Der 7. September des letztgenannten Jahres war ein Ehrentag für denselben, insofern Euler selbst zugegen war und sich dahin äußerte, daß er schon verschiedene Schülerturnvereine bei seinen Dienstreisen angetroffen habe, aber nur einen (in Wiesbaden), der in gleicher Weise wie der Verein „Friesen“ auf exakte Ausführung der Übungen bis ins einzelne halte und gleiche Leistungen aufzuweisen habe.<sup>1)</sup> Sich auf der so gewonnenen Höhe zu erhalten, mußte das Streben in den folgenden Jahren sein, in welchen zu Beginn der Sommerferien auch einige Male achttägige Turnfahrten nach dem Harz oder nach Thüringen unternommen wurden. Für die Ausbildung des Nachwuchses des Vereins sehr hinderlich war es, daß im Sommer 1890 der Tertianerverein nach einem Ausfluge in die Umgebung von Halle, bei welchem Gesetzwidrigkeiten vorgekommen waren, aufgelöst werden mußte. Ersatz für die deshalb mangelnde Ausbildung wurde in einer Prüfung gesucht, die neu Aufgenommene am Schlusse des ersten Halbjahrs in der Turngeschichte und im praktischen Turnen bestehen mußten, ehe sie Stimmrecht erhielten. Die nächsten Jahre brachten mehrere Statutenänderungen, welche die Rechte des Vorstandes zu Gunsten der Mitglieder beschränkte. 1893 erhielt der Verein auch die neue Turnhalle zur Benutzung.

1) Nach einem Bericht des derzeitigen Schriftwerts des Vereins „Friesen“.

Mittlerweile hatte die Spielbewegung auch die Stiftungen ergriffen, und von der Realschule ausgehend verbreitete sich die Vorliebe für das Tennis, Cricket, für Schnitzeljagd u. dgl., insbesondere aber für das Fußballspiel immer mehr. Hätte der Verein „Friesen“, in richtiger Würdigung der Bedeutung dieser Bewegung, die mit dem Worte „Sport“ nicht abgethan ist, dieselbe beizeiten für sich nutzbar gemacht; so würde er die nun folgende Krisis mit all dem nutzlosen Hader, der sich daran anschloß, nicht nur vermieden haben, sondern bei seinem ausgezeichneten Material sicher auch hier Hervorragendes geleistet haben. So aber entstanden neue Vereine, schließlic gar drei an der Pensionsanstalt allein. Als diese sich vereinigten und auf eine straffere Organisation hielten, trat der Gegensatz zum Verein „Friesen“, der für seinen Nachwuchs besorgt sein mußte, offen hervor. Zunächst fand sich ein Ausgleich dadurch, daß Ende Februar 1896 der Hausschülerfußballverein als Turnverein sich dem Verein „Friesen“ nach Art des früheren „Tertianerturnvereins“ angliederte. Bei den Sommerfesten 1896 und 1897 haben die beiden Vereine dann wieder beredtes Zeugnis von ihrem tüchtigen turnerischen Können abgelegt, aber sich zu einseitig auf Freiübungen, Reigen, Gerät- und Gruppenübungen beschränkt, während volkstümliche Übungen und Spiele gar nicht vorgeführt wurden, ein Zeichen, daß dieselben im Verein immer noch zu wenig Wertschätzung fanden. So war es erklärlich, daß sich im Sommer 1896 wiederum ein Fußballverein, der weniger einseitig in seinen Zielen besser ein Turnspielverein hätte sein sollen, bildete. Von neuem mußte der Verein „Friesen“ befürchten, in seinem Nachwuchs geschädigt zu werden; aber anstatt sich nun das immer wieder auftretende Interesse nutzbar zu machen, ist auf seine Bitte durch das Direktorium die Aufhebung jenes Vereins erfolgt.

Der Schülerturnverein „Friesen“ ist, so lange er besteht, abgesehen von jenen Schwankungen, für das Turnen in den Stiftungen von nicht geringer Bedeutung gewesen. Er war ein anregendes Ferment für die ganze Masse der übrigen Turner und schon aus diesem Grunde wäre die 1895 erfolgte und 1897 wieder aufgegebene Trennung von Haus- und Stadtschülern in den Turnabteilungen, wenn man sie beibehalten hätte, von Übel gewesen. Der Verein hat auch durch Ausbildung sehr tüchtiger Vorturner den Turnlehrern ihr Amt wesentlich erleichtert. Alle seine Vorzüge werden sich noch mehr entfalten, wenn er sich von den bisherigen Anschauungen trennt und den neuen Anforderungen unseres Schulturnens und -spiels mehr zu entsprechen versucht. Er wird dann eine neue, größere Blütezeit haben. In diesem Sinne wünschen wir ihm fröhliches Gedeihen!

Der 1893 von Stadtschülern für Stadtschüler gegründete Schülerturnverein „Jahn“, der eine stattliche Mitgliederzahl und vorzügliche Leistungen aufwies, hat leider in diesem Jahre infolge von gesetzwidrigem Verhalten einzelner Teilnehmer aufgehoben werden müssen. Er erfreute sich bis dahin immer der Wertschätzung des Direktoriums, das auch ihm die Benutzung der neuen Turnhalle gewährte. Hoffentlich ist eine Reorganisation des Vereins möglich.

### 3. Die Entwicklung der Jugendspiele in den Stiftungen und der „Turnspielverein“ der Oberrealschule.

Schon der ehrwürdige Gründer der Stiftungen hat durch die Anlage geräumiger Spielplätze seine Wertschätzung des Spieles als Erziehungsmittel bekundet. Ganz besonders begünstigte auch der „zweite Gründer“ der Stiftungen, A. H. Niemeyer, die Entwicklung derselben, so wie er ja auch die gymnastischen Übungen nach GutsMuths hier einführte. Unter ihm sind Reifentreiben, Kreiseln von kleineren und Federball- und Ballonspiel von größeren Schülern zuerst betrieben worden.<sup>1)</sup> Noch heute heißt der Spielplatz des Pädagogiums in der Plantage „Ballonplatz“, d. h. der Platz für das Spiel mit dem großen Ball. Auch

<sup>1)</sup> A. H. Niemeyer, Erziehungslehre, herausg. von Lindner, S. 45.

später hat es nicht an Anregung zum Betrieb der Spiele gefehlt. So wurde im Beginn des vierten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts versucht, durch Festsetzung bestimmter Übungsstunden auch einen Teil der „Stadtscholaren ... an die Spielplätze der Anstalt zu fesseln“,<sup>1)</sup> „so daß in den nächsten Jahren gemeinschaftliche Spiele betrieben werden konnten“. <sup>2)</sup> Auch in der dann folgenden Zeit ist wohl nur zeitweise der Spielbetrieb ganz eingestellt gewesen. Unter Höpfner war es besonders Schleuderball, der gern und von manchen mit großem Erfolg gespielt wurde. In den 70er und 80er Jahren hatten die Hausschüler einen gewissen Ruf darin, ebenso wie später im Barlaufen. Immerhin wurde der schöne Spielplatz im Feldgarten so wenig benutzt, daß er jedes Jahr eine reichliche Heuernte lieferte. Etwas besser wurde es nach dem bekannten Erlaß des Ministers von Gofsler vom 27. Oktober 1882, der die Belebung der Turnspiele besonders hervorhebt. Es solle mit dem Turnplatz eine Stätte gewonnen werden, „wo sich die Jugend im Spiel ihrer Freiheit freuen kann, und wo sie dieselbe, nur gehalten durch Gesetz und Regel des Spiels, auch gebrauchen lernt. Es ist von hoher erziehlicher Bedeutung, daß dieses Stück jugendlichen Lebens, die Freude früherer Geschlechter, in der Gegenwart wieder aufblühe und der Zukunft erhalten bleibe. Öfter und in freierer Weise, als es beim Schulturnen in geschlossenen Räumen möglich ist, muß der Jugend Gelegenheit gegeben werden, Kraft und Geschicklichkeit zu bethätigen und sich des Kampfes zu freuen, der mit jedem rechten Spiel verbunden ist. Es giebt schwerlich ein Mittel, welches wie dieses so im stande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt vor unnatürlicher Fröhreife und blasierem Wesen, und arbeitet mit Erfolg an der Besserung eines ungesund gewordenen Jugendlebens. Das Spiel wahrt der Jugend Unbefangenheit und Frohsinn, übt Gemeinsinn, weckt und stärkt die Freude am thatkräftigen Leben und die volle Hingabe an gemeinsam gestellte Aufgaben und Ziele“. Durch diesen Erlaß, der in ganz Deutschland lauten Wiederhall fand, sollte dem Turnen frisches Leben im Spiel zugeführt werden. Man nahm allerdings das „alte Bild im neuen Rahmen“ als eine gesunde Kulturerscheinung auf, ohne sein Wesen zunächst überall klar zu erkennen oder seinen Umfang zu bestimmen.<sup>3)</sup>

Die Anregung blieb auch in den Stiftungen nicht ohne Erfolg. Unter anderem wurden Croquetplätze für die Hausschüler angelegt und die Geräte dazu beschafft. Eifrig wurden dieselben benutzt und mancher Stadtschüler schaute sehnsüchtig dem Spiele zu. Erst 1891 wurde ein weiterer Fortschritt gemacht. Auf Veranlassung des Verfassers wurde im Schulhofe des Realgymnasiums, so gut es ging, ein Tennisplatz hergestellt und die nötigen Geräte beschafft. Er ist von den Realschülern und später auch von Hausschülern sehr fleißig benutzt worden und hat seine Anziehungskraft auch heute noch nicht völlig verloren. Die Bedeutung dieses Platzes liegt hauptsächlich darin, daß durch ihn in den Schülern die Lust erweckt wurde, auch andere Spiele zu versuchen. Es bildete sich sehr bald ein fester Stamm von Stadtschülern, die, angeregt durch die Lektüre von „Tom Browns Schuljahren“ und Raydt „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“, an den Betrieb neuer Spiele, zunächst des Crickets, herantraten.

Mittlerweile hatte nämlich Dr. Völker auf Anregung Direktor Frick's begonnen, mit den Schülern des Pädagogiums dieses Spiel zu üben, das er während seiner Sprachstudien in England genau kennen gelernt hatte. Da wo heute die neue Gartenanlage und der neue Spielplatz sich befinden, wurde eine wohlgeebnete Cricketbahn hergestellt und ein vielversprechender Anfang gemacht. Leider wurde der Platz dann in eine Gärtnerei umgewandelt

1) Progr. d. Päd. 1832/34.

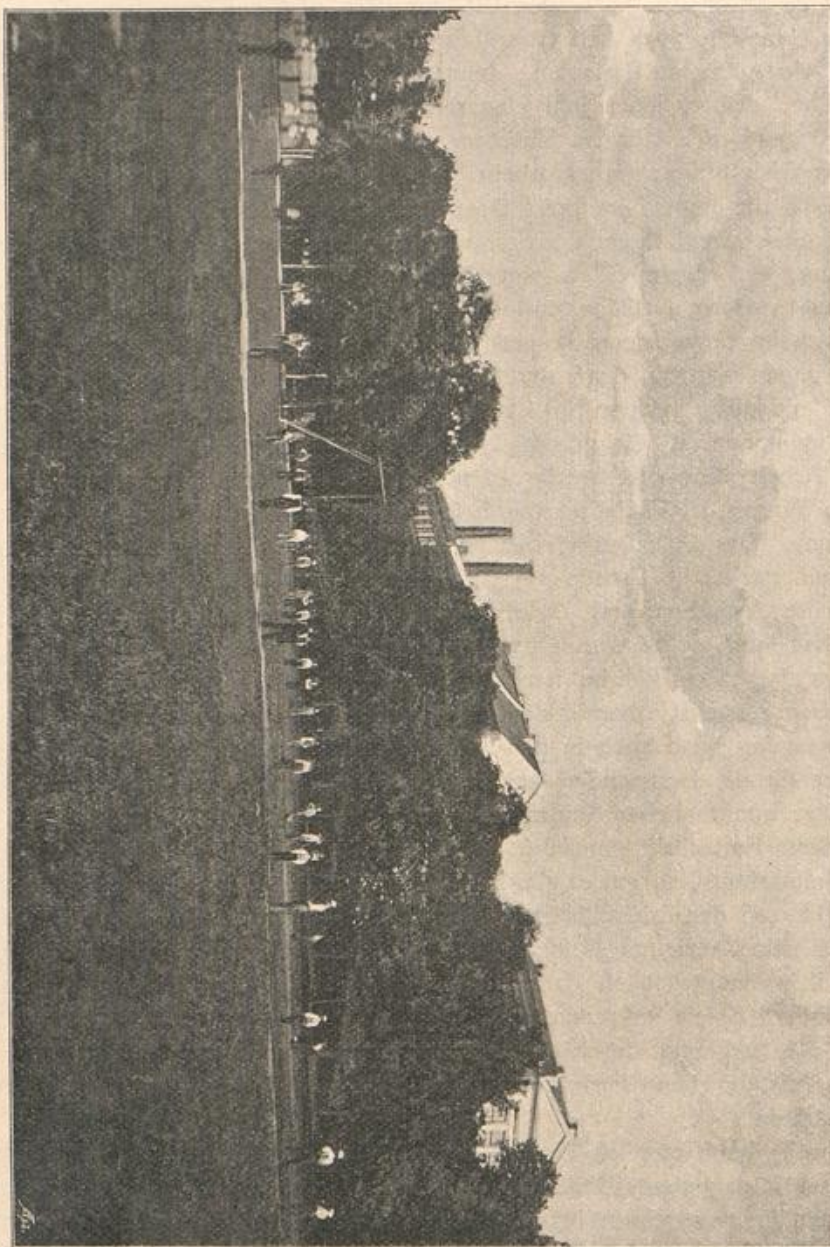
2) Dasselbe 1835/36.

3) Baumeister, Handb. d. Erz.- u. Unterrichtslehre. IV. 5. Turnen und Jugendspiele von Wickenhagen. München 1898. S. 81.

und das Spiel war damit auf den Feldgarten angewiesen, dessen Kiesplatz die Bälle verdirbt und dessen Rasenplatz zu uneben war, so daß die Pädagogen das Spiel aufgaben.

Nur die Realschüler, welche das Spiel mittlerweile von jenen gelernt hatten, ließen sich nicht abschrecken und spielten in mehreren Abteilungen fleißig weiter.

Fußballspiel im Feldgarten (1892).



Mit Einrichtung der neuen Turnhalle waren auch Fußbälle angeschafft worden. Das veranlaßte den Verfasser, seine Schüler auch zu diesem Spiele zu ermuntern. Die ersten Versuche mißlangen; erst nachdem eine wirklich brauchbare Anleitung in „Heineken, Rasenspiele“ gefunden wurde, fing das Spiel an zu gedeihen. Sehr bald wuchs das Interesse daran derart, daß das Cricket ganz in den Hintergrund trat und Fußball alles beherrschte. Noch

heute hört man auf die Frage: Was wollt Ihr spielen? selten eine andere Antwort als „Fußball!“ Und doch waren die Bedenken, zu welchen dieses Spiel Anlaß gab, nicht gering! Ausländerei, Gefahr, Sport u. s. w. sind, von Schlimmerem abgesehen, Einwände gewesen, welche dagegen erhoben wurden. Die weitere Entwicklung hat dem Verfasser in der Beförderung dieses Spiels Recht gegeben. Immer mehr erkennt man jene Vorwürfe, bei richtiger Leitung und Disziplin der Schüler, als unberechtigt an. Der Wert dieses Spieles ist ein ganz außerordentlicher, es ist ein echtes und rechtes Kampfspiel, in dem nicht der Einzelne, sondern gutes Zusammenspiel zum Siege verhilft, also nicht Eitelkeit und Ehrgeiz, sondern Selbstlosigkeit und Gemeinsinn gefördert wird. Die ihm an Wert nahestehenden Spiele sind Barlaufen, das neue Schlagballspiel ohne Einschenker, Feldball und vielleicht noch Schleuderball.

So wurde aus der Cricketabteilung im Juni 1893 der heutige „Turnspielverein“. Bei seiner Gründung sind einige Schüler und zwar gerade die später thätigsten und tüchtigsten aus einer der so schädlichen und daher strengstens verbotenen Verbindungen, wie damals eine an der Schule bestand, ausgetreten, um dem Verein angehören zu können, wie später zu unserer großen Freude bekannt wurde. Nun entwickelte sich ein reger Spielbetrieb, unterstützt durch einige Lehrer und aufs beste durch die begeisterte Hingabe einiger älterer Schüler, besonders seines Vorstehers O. Fraesdorf, gefördert. Ausser Fußball, der immer Hauptspiel blieb, wurde Cricket, Tennis, Schlagball, Speerwurf, Schnitzeljagd betrieben,<sup>1)</sup> bei ungünstigem Wetter fleißig geturnt. Auch im Winter erlitt das Spiel nur wenig Unterbrechung, selbst im tiefen Schnee ist Fußball gespielt und ein heftiges Schneetreiben in der Heide hat die Ausführung einer Schnitzeljagd nicht gehindert, ohne daß einer der abgehärteten Jungen davon irgendwie Schaden hatte.

Das Beispiel fand bald Nachahmung unter den Hausschülern, sodaß der Platz im Feldgarten (er ist an und für sich zu klein) den gesteigerten Ansprüchen bald nicht mehr genügte, besonders da auch der Rasen so gelitten hatte, daß er im vorigen Jahre frisch angesät werden mußte. Mehrmals im Sommer 1894 benutzte man mit Erlaubnis des Regimentskommandeurs und der Gebr. Bänsch den großen Exerzierplatz an der Heide und während der Manöver auch den kleinen am Rofsplatz. Schließlich fand die Spielplatzfrage eine sehr günstige Lösung dadurch, daß die unter Vorsitz des Verfassers begründete Abteilung für Jugendspiele des Vereins für Volkswohl vom Magistrat der Stadt den sehr schön gelegenen und gut geeigneten „Sandanger“ bewilligt erhielt, auf welchem dann ein allen Anforderungen entsprechender Fußballplatz auch dem „Turnspielverein“ zur Verfügung stand. Aber auch das Direktorium der Stiftungen kam dem Bedürfnis dadurch entgegen, daß es den an den Feldgarten anstoßenden neuen Spielplatz zwischen Plantage und Waisengarten freigab.

Dem „Turnspielverein“ gebührt das Verdienst, hier zuerst Fußball ohne Aufnehmen des Balles mustergültig gespielt zu haben. Schon 1893 gewann er das erste Wettspiel. Um aber das Spiel in seinen Feinheiten kennen zu lernen, ging er im Frühjahr des nächsten Jahres zu einem Wettspiel nach Leipzig gegen eine unter bewährter Leitung stehende vortreffliche Mannschaft des dortigen Realgymnasiums. Wie zu erwarten, wurde er dort geschlagen (0:7). Diese Niederlage trug ihre Früchte, sodaß schon im Herbst eine gut eingespielte Mannschaft vorhanden war, welche mehrfach gegen Hallische und im nächsten Frühjahr auch gegen eine Leipziger Abteilung (Nikolaigymnasium) Sieger blieb. An dem im Herbst 1895 vom Verein für Volkswohl auf dem „Sandanger“ veranstalteten Spielfest waren Schüler aller höheren Schulen beteiligt. Der Verein gewann den 1. und 2. Preis im Schnelllaufen, den 2. im Hochsprung und den 1. und 3. im Weitsprung. Er siegte außerdem im Entscheidungsspiel gegen die Fußballmannschaft der Hausschülerabteilung (2:1). Durch vorangegangene Spiele aller beteiligten Vereine waren diese beiden als die besten hervorgetreten.

1) Beilage zum Progr. des Realgymn. 1894.

Nicht weniger als 11 Wett- bzw. Gesellschaftsspiele hatte der Verein in dem erwähnten Jahre ausgefochten und 3 Schnitzeljagden ausgeführt. Im Jahre 1896 fanden ebenfalls mehrere Wettspiele statt, das wichtigste wurde am 5. September gegen die Abteilung des Leipziger Nikolai-gymnasiums hier in Halle ausgeführt und endete siegreich mit 7:0 für den Turnspielverein.

|       |          |         |           |        |
|-------|----------|---------|-----------|--------|
| Boeck | Fräsdorf | Weddy   | Vorkampff | Müller |
| Ebelt |          | Voigt   |           | Böhme  |
|       | Michel   |         | E. Werner |        |
|       |          | Ritter. |           |        |

Wettspielmannschaft. Leipzig, 5. Mai 1894.  
(0:7.)

Im vergangenen Jahre wurde vom Volkswohlverein ein zweites Spielfest im September auf dem „Sandanger“ veranstaltet und auch hier hat der Turnspielverein 6 Preise, darunter den für Fußball, davongetragen.

Es ist zu hoffen, daß dieser Verein auch fernerhin daran festhält, zwar ein Spiel in den Vordergrund zu stellen und dasselbe zu möglichster Vollkommenheit zu bringen, daneben aber den Betrieb auch anderer wichtiger Spiele als seine Aufgabe zu betrachten. Läßt er sich ferner das Turnen, und zwar sowohl die Pflege der volkstümlichen als der Gerätübungen, angelegen sein, so wird er auch weiter gedeihen!